

Im Podz. ohne Ausstellung monatlich 2000 Mrk., mit Ausstellung im Hans wöchentl. 600 Mrk., und monatlich 2400 Mrk., durch die Post bezog. monatlich in Polen 2400 Mrk.

Anzeigenpreise:

Die 7-seitige Monatszeitschrift 120 Mark. Sollte die 4-seitige Monatszeitschrift: 600 Mrk. Einzelblatt im Inland 750 Mrk. für die Ausgabe: für das Ausland 50% Aufschlag; für die erste Seite werden keine Anzeigen angenommen — Sonderpreise werden nur nach vorheriger Vereinbarung gesetzt. Anverlangt einzelne Monatshefte werden nicht ausgewarzt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Erscheint mit Ausnahme der nach Sonn-

tagen folgenden Tage: täglich früh.

Schriftleitung und Geschäftsstelle

Betrikaner Straße 86, Tel. 6-86.

Bei Betriebsstörung durch höhere Gewalt Arbeitnehmerleistung oder Aussetzung hat der Besitzer keinen Anspruch auf Nachleistung der Belohnung oder Abschaltung des Bezugspreis.

Einige Vertretungen in: Alexandrow, Bielsk, Chelm, Kallisch, Kole, Konstantynow, Lwow, Lublin, Riwne, Sosnowiec, Tomaszow, Turek, Wadowice, Wieliczka, Wola, Zaleszno.

Der Minderheitensatz.

Was Domherr Klinke über ihn sagt. In einer großen Versammlung der katholischen Geistwälter in Olszowa sprach Domherr Klinke-Posen, der Sektenkandidat der dortigen deutschen Oberschicht. Dem Bericht der "Dörfchener Zeitung" ist darüber folgendes zu entnehmen.

Redner kam u. a. auf die Stellung der deutschen Minderheit in Polen zu sprechen. Laut Verfassung und Minderheitenschutzvertrag sei sie im Reich einer Reihe von Rechten, die ihr eine staatsbürgliche Gleichberechtigung sichern sollen. "Wir müssen diese Rechte als Eigentum uns rücktor machen und sie als Helligkeiten betrachten. Seitens der früheren Regierungen seien uns in dieser Hinsicht wohl mancherlei Versprechungen gemacht worden, die aber nicht gehalten wurden. Statt dessen internierte man Tausende von Deutschen, unterdrückte das deutsche Schulwesen und drangsalierte deutsche Landwirte und Ansiedler. Es ist unsere Pflicht, unsere Rechte zu verteidigen. Es ist unerhört, die deutsche Minderheit in Polen für das Unrecht verantwortlich zu machen, das angeblich den Polen unter preußischer Herrschaft zugefügt wurde. Der Fasch muss endlich anstreben, daß wir Ruhe und Frieden einkehren." Das Wahlgesetz des letzten Sejms sei ein Hohn auf die Demokratie, dazu geschaffen, um die Minderheiten mundtot zu machen. Auch die Errichtung der Reichswohlfahrt sei nur eine Schlägerung gegen die Minderheit. Daher sei der "Block der Minderheiten" gegründet worden, ein Vorhang, wie ihn die Welt noch nicht gesehen habe. Das Programm der Abgeordneten dieses Blocks wird in erster Linie darin bestehen, die Bestimmungen der Verfassung und des Minderheitenschutzvertrages in die Tat umzusetzen. Die Errichtung eines Teils des polnischen Presse ist daher sehr erklärlich. Der Block ist, was immer befürchtet werden muss, aus einer Notwendigkeit geboren und nicht staatsgefährlich. Für jeden wahlberechtigten Deutschen besteht die Pflicht, am 5. sowie am 12. November an die Wahlurne zu treten, sonst werden seine ihm wohsenden Rechte ihm auch in Zukunft nicht zuteil werden. Redner kam darauf auf Einzelheiten an sprechen, die das den Deutschen zugesetzte Unrecht illustrierten sollten.

Es wird die Aufgabe unserer künftigen Sejm abgehandelt sein, dafür zu sorgen, daß den Bedrückten ihr Recht wird. Verstärktigt man nach die Interessen auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete, so kommt man zu dem Schluß, daß eine Politik getrieben wird, die den Deutschen aus dem Lande treiben soll. Hiergegen sind Gegenmaßnahmen von Nöten. Tausende Deutsche haben mehr Recht, hier im Lande zu bleiben, als die Mehrzahl von denen, die von weitem woher nach Polen gekommen sind. Die Deutschen können auch verlangen, zu den Aemtern zugelassen zu werden, sofern sie die erforderlichen Fähigkeiten besitzen. Bisher fehlt diese Gleichberechtigung.

Redner kam ferner auf die Bedrückung der deutschen Presse, der evangelischen und katholischen Kirchlichen Gemeinden und die Beschränkung der Versammlungs- und Vereinsfreiheit zu sprechen. Bezuglich der auswärtigen Politik hält er einen wirtschaftlichen Aufschluß an Deutschland für dringend erforderlich. Die ganze gegenwärtige Not ist letzten Endes aufzuführen auf den Mangel an Liebe bei den Nationalitäten, eine Folge des Weltkrieges. "Wir wollen gute, leale und tüchtige Bürger des neuen Polenlandes sein. Die Deutschen im Auslande haben immer Sorge für Erhaltung von Ordnung und Sitte gehabt. Wir wollen danach streben, daß bald Ruhe und Frieden eintritt und wieder Liebe unter den Menschen herrscht".

In seinem Schlusswort unterstrich Domherr Klinke nochmals den Satz, daß die künftigen deutschen Sejmabgeordneten nicht einen speziellen Stand, sondern alle Wähler zu vertreten haben. Sie werden sich aber in hohem Maße der Interessenvertretung annehmen, das kann versichert werden. Außerdem werde der deutsche Arbeiterstand durch mindestens zwei Vertreteren im neuen Sejm vertreten sein. Vor allen Dingen komme es darauf an, daß im Sejm überhaupt für die Deutschen etwas geschiehe. Bei den im nächsten Wahltagen kommt es auf jede deutsche Stimme an. "Wenn Sie Ihre Stimme, dann glaube ich bestimmt, daß der Sieg unser sein wird".

Die "Dörfchener Zeitung" schließt ihren Bericht wie folgt: "Gegen 5.30 Uhr erschienen jedoch zwei uniformierte Polizeibeamte, die sich übrigens schon vorher bemerkbar gemacht hatten, und erklärten die Versammlung für aufzugeben. In Athen berichtete allgemeine Besitzung.

wohl ihnen eingehend klar gemacht wurde, daß laut Vereinbarung keine geschlossenen Versammlungen anzumelden seien und nemlich Wahlversammlungen durch ministerielle Verfügung leinerlei Einschränkungen unterworfen sind, blieben die Beamten auf ihrem Standpunkt bestehen. Der eine begleitete seine Ansicht mit den Worten: "Schluß — Abschluß!"

Das Deutschtum im Memelgau.

Der Deutsch-Litauische Memelkantabund hat an die Botschafter-Konferenz in Paris eine Einigung gerichtet, in welcher gegen

den Drang der französischen Bevölkerung der Memelkantabund, unter welcher das Memelkantabund steht, gegen die Abtrennung des Memelkantabunds von Deutschland durch den Vertrag von Versailles protestiert und die Verhinderung einer geheimen Volksabstimmung unter dem Schutz einer neutralen Kommission gefordert wird. Es wird ferner verlangt, daß die Memelkantabund über ihr künftiges Schicksal unbeschränkt und allein abstimmen dürfen, daß die jüngst außerhalb des Memelkantabunds wohnenden geborenen Memelkantabund das Mitbestimmungsrecht erhalten, und daß die nach der Abtrennung ins Memelkantabund eingezogenen Personen von der Abstimmung ausgeschlossen werden.

Wiederaufnahme der Verhandlungen in Mudania.

London, 9. Oktober. (Pat.) Harrington hat aus London Anstrukturen erhalten, daher sind die Verhandlungen zwischen den Verbündeten und der Türkei heute mittag wieder aufgenommen worden.

Constantinopel, 9. Oktober. (Pat.) Einem englischen Kommunikat zufolge haben die Alliierten Generäle in Mudania eine kurze Besprechung mit Ismed abgehalten, wobei letzterer einen verschwörerischen Standpunkt einnahm. Aus der Umgegend Ischawals wurden die türkischen Vorposten zurückgezogen, um einen Zusammenstoß mit den englischen Truppen zu vermeiden.

Pordeau, 8. Oktober. (Pat.) Jeti Bay der Innenminister in Angora, und der Kriegsminister Tiazen sind auf Aufrüttung Ismeds in Mudania eingetroffen. Nach Meldungen türkischer Blätter ist Kemal Pascha verreist, um die besetzten Gebiete zu beschließen, worauf er sich gleichfalls nach Mudania begeben wird.

London, 8. Oktober. (Pat.) Der englische Ministerrat hat den zwischen Poincaré und Turzon in der thracischen Frage abgeschlossenen Vertrag ratifiziert.

London, 8. Oktober. (Pat.) Nach Beendigung der Kabinettssitzung wurde ein offizieller Kommunikat veröffentlicht, in dem erklärt wird, daß Poincaré und Turzon einen Vertrag abgeschlossen hätten, auf Grund dessen Griechenland zur Räumung Thrakiens aufgefordert werden soll. 8 Tage nach Beendigung der Räumung werden die Verbündeten zum Zwecke des Schutzes der nichttürkischen Bevölkerung die gekümmerten Gebiete Thrakiens besetzen. Der Vertrag wird den türkischen Delegierten in Mudania vorgelegt werden und naturgemäß nur dann in Frage kommen, wenn sich die Delegierten mit dem übrigen in der alliierten Note vom 28. September festgestellten Bedingungen einverstanden erklären, besonders mit den Bedingungen über die neutrale Zone zu beiden Seiten des Bosporus und der Dardanellen.

Sofia, 8. Oktober. (T. B.) Infolge der Vorgänge in Thrakiens fanden in allen Städten Bulgariens Volksversammlungen statt. Auf diesen Versammlungen, an denen auch zahlreiche Flüchtlinge aus Thrakiens teilnahmen, wurde eine Entschließung angenommen, in der die Versammlungen die bulgarische Regierung auffordern, ihr Möglichstes zu tun, um die Autonomie Thrakiens zu sichern und den Flüchtlingen aus Thrakiens die Rückkehr zu ermöglichen. Die Flüchtlinge, von denen täglich neue Scharen nach Bulgarien kommen, klagen über Plündereungen und Verfolgungen seitens der Türken.

Der Standpunkt Griechenlands.

Pordeau, 8. Oktober. (Pat.) Der griechische Ministerrat beschließt, den griechischen Delegierten in Mudania dahingehende Instruktionen zu geben, daß sie in der thracischen Frage nur dann nachgehen, wenn die Entschließungen der Verbündeten in dieser Frage eindeutig gesetzt werden sollten. Die griechische Regierung hat von Venizelos eine Depeche erhalten, in der Venizelos der griechischen Regierung den Rat gibt, ihren unverschämten Standpunkt aufzugeben. In Athen berichtet allgemeine Besitzung.

Die Umrüsse des zukünftigen Sejms.

Der Minderheitensatz des Jängleins an der Woge.

Die Annahme der Städte zum Sejm und der einzelnen Deputaten erfordert nach Meinung des "Kurier Voran" schon jetzt ein rächerliches Bild über die Ausmusterung und den Charakter des vorzuhaltenden Sejms. Sicherlich ist hier die Veränderung in den völkerparteilichen Gruppierungen, die im ersten Sejm fast ausschließlich Bayern durchbrachten (die außer dem um größten Teil von Anatolien waren. D. Red.). Die traurigen Erfahrungen, die im Laufe von mehreren Jahren mit der Wahl des Sejms gemacht wurden, liefern es angezeigt erscheinen, daß die Parteivorstände ihre Taktik ändern und für die neuen Wahlen eine Anzahl Männer aus der Intelligenz einzuladen, die sich ideell der Richtschnur ihrer Tätigkeit anpassen. Auf diese Weise erschienen auf den Listen der Völkerpartei Namen, die in den breitesten Schichten der Bevölkerung bekannt sind und eine gewisse Sicherheit für eine Teilnahme zum Sejm geben. Neben den Völkerparteien tritt in den Wahlkämpfen mit einer besonderen Note der Intelligenz die National-Socialistische Union, die in ihrer Mitte eine Reihe hervorragender Männer hat, darunter einige frühere und einige Minister. Auch die Polnische Sozialistische Partei hat als Kandidaten zum überwiegenden Teile Männer der Intelligenz aufgestellt.

Schon auf den ersten Blick fällt in den einreichen Kandidaten-Listen ein bedeutsamer Prozentsatz der Intelligenz ins Auge, verschiedenste Personen angehört. Besonders auffällig ist hier die Veränderung in den völkerparteilichen Gruppierungen, die im ersten Sejm fast ausschließlich Bayern durchbrachten (die außer dem um größten Teil von Anatolien waren. D. Red.). Die traurigen Erfahrungen, die im Laufe von mehreren Jahren mit der Wahl des Sejms gemacht wurden, liefern es angezeigt erscheinen, daß die Parteivorstände ihre Taktik ändern und für die neuen Wahlen eine Anzahl Männer aus der Intelligenz einzuladen, die sich ideell der Richtschnur ihrer Tätigkeit anpassen. Auf diese Weise erschienen auf den Listen der Völkerpartei Namen, die in den breitesten Schichten der Bevölkerung bekannt sind und eine gewisse Sicherheit für eine Teilnahme zum Sejm geben. Neben den Völkerparteien tritt in den Wahlkämpfen mit einer besonderen Note der Intelligenz die National-Socialistische Union, die in ihrer Mitte eine Reihe hervorragender Männer hat, darunter einige frühere und einige Minister. Auch die Polnische Sozialistische Partei hat als Kandidaten zum überwiegenden Teile Männer der Intelligenz aufgestellt.

Schon die Tatsache, daß die Parteivorstände es für nötig befunden haben, zur politischen Arbeit gebildete Elemente heranzutragen, die bis jetzt abseits standen, stellt ein großes Misstrauen in die gegenwärtige Wahlbewegung dar. Es wäre sehr erwünscht, daß die Wähler in Würdigung der Motive, die den Parteivorständen vorantrieben, diesen Vorstand als ernsthaft und notwendig anerkennen und auf diese Weise, wenn auch nur zur teilweisen Sicherung der Verhältnisse im kommenden Sejm beitragen wollen.

Grüße aus den Wahlbezirken berichten jedoch zu der Beobachtung, daß die Situation nach dieser Richtung hin eine Veränderung erfahren hat. Die ungewönde Agitation auf dem Lande hat, so beweist der "Kurier Voran", unter den Arbeiterschichten den Appell an Arbeiterschaft erweckt. Diese Anerkennung findet Ausdruck in den Protesten und Beschwerden, die durch die "aufmüpfigen" Bauern um "Schnupf und bauerliche Kandidaturen" erbracht wurden. Das Land verlangt eigene Vertreter auf Rollen der Intelligenz. Im Schilde der Parteien entstehen Frustration und Streit, die auf den Verlauf und das Ergebnis der Wahlen fatal einwirken können.

Bei einer optimistischen Einschätzung des Anfangs des Wahlkampfes kann man die Hoffnung nähren, daß der gewählte Vorstand die Ohnmacht gewinnen und der neue Sejm sich dem Volke in einer grundsätzlich anderen Zusammenstellung vorstellen wird, wie sie der erste Sejm gehabt hat. Dieser Umstand wird die Arbeit der Sejm-Kommissionen in ihrer Bedeutung zu erhöhen, die den Kern der gelebenden Arbeit bilden. In der Frage der Zusammenlegung der politischen Kräfte im künftigen Sejm sind die Meinungen noch sehr geteilt. Die entschiedene Mehrheit dieser oder jener Partei ist bis jetzt vollkommen zweifelhaft, das Jänglein an der Woge können die Vertreter der nationalen Minderheiten bilden. Dieser Umstand wurde, so prophezeite der "Kurier Voran", der in längeren Artikeln die Notwendigkeit der Bildung des Minderheitensatzes anerkannt hat, eine langsamgleichende neue Sejm nicht verbürgen. In dieser Zusammenlegung würde der Sejm lediglich eine Brücke für eine neue Verteilungsfähige Kräfte aufstellen und aus sich heraus eine stark und entschiedene Regierung erheben lassen. (Da findet sich unserer guten Wünsche. D. Red.)

Verkauf von
Brenn-Spiritus
ohne Erlaubnis
Handelshaus
Stanisław Bieliński & Co.
Korola 8, Teleph. 296.

Vertreter der "Evening Post" gegenüber über das
germanische Problem gesprochen. Er sagte u. a., es gebe
in der Welt nur einen bestimmten Vorrat an
Gold und die Welt könne auch nur eine be-
stimmte Menge von Waren konsumieren.
Das Reparationsproblem könne gelöst
werden, wenn man diese beiden Grundsätze im
Auge behalte. Vor englischer Seite wurde be-
hauptet, daß Deutschland ohne Schwierigkeit 200
Milliarden Goldmark bereithalten könne; heute
versichern die Vertreter Großbritanniens ebenso
bestimmt, daß Deutschland unfähig sei, auch
nur den vierten Teil dieser Summe zu be-
zahlen. Wenn dem so ist, dann müssten alle
Bestimmungen, über die die Alliierten sich
geleistet hätten, revidiert werden. Frankreich
wolle nicht seine Kriegsschulden wieder haben, aber
es würde nicht auf das Versprechen bestehen, was ihm
in feierlicher Weise versprochen worden sei.

Deutschland und der Völker-
bund.

Berlin, 8. Oktober (L. W.) Der schwedische
Ministerpräsident Branting sprach gestern dem
deutschen Reichspräsidenten Ebert einen Besuch
ab, in dessen Verlauf die Frage des Beitritts
Deutschlands zum Völkerbund erörtert
wurde. Ebert betonte hierbei die Bedenken
der amtlichen deutschen Kreise und wies darauf
hin, daß Amerika bisher dem Völkerbund auch
noch nicht beigetreten sei. Der Minister-
präsident hat sich auf seiner Sichtung mit folgen-
den Punkten einverstanden erklärt: 1. Es darf
keine Votum gegen die Nazifaschisten ge-
stellt werden, doch muss die Regierung anderseits
überzeugend handeln. 2. Die Verhandlungen über
die Reform der Wahlordnung müssen
beflekt werden, worüber die Regierung nicht
ihren Ton vorlegen, sondern den einzelnen Par-
teien Zuflucht bei der Formulierung des Vor-
schlags lassen will. 3. Die Regierung sieht ein,
dass die Durchführung einer Wahlratwen-
dung ist, und zwar so schnell wie möglich, da die
Zusammensetzung der Kammer dem wirklichen
Stand der politischen Richtungen des Landes nicht
mehr entspricht. — Die Faschisten fallen mit
der Erfüllung der Regierung einverstan-
den sein.

Spannung in der italienischen
Sozialdemokratie.

Rom, 8. Oktober. In der Sozialistischen
Faktion mit etwa 200 Stimmen Mehrheit
fand am Freitag der Rücktritt der bis-
hier, entstehen zu weinende Partei, deren
eine unsägliche der neu entstandenen sozialde-
mokratischen Partei entpricht und 80 Abgeordnete,
darunter alle befreundeten Faschisten, sowie alle Orga-
nisationsleiter, röhrt, während die andere, nach
Motivum gerichtet, an deren Spitze der
Dilettant des "Ananii", Sceratti, steht, nur etwa
42 Abgeordnete umfasst, obwohl sie auf dem Kong-
ress die Mehrheit hatte. Alles hemmt wird, daß
die Gesamtpartei nur noch 73.000 Organisierte
umfasst.

Das Reparationsproblem.

Die englische und die französische Aussicht.
Das Reparationsproblem ist auf ein neues
Gleis geraten durch die Bewährungen der führen-
den Gewerkschaften. Amerika bei der Lösung
dieses Problems die Rolle zuzuwenden, die in ihre
eigenen Hände passt. Einer New Yorker Meldung
nach hat der ehemalige englische Schatzkanzler
Mac Nenna einem amerikanischen Kreisver-
treter erklärt, er wolle eine amerikanische
Anleihe an Deutschland als notwen-
dig. Er glaubt indessen, daß sie so lange
möglich sei, als Deutschland nicht ein Moratorium
erhält, das lang genug sei, um die
Materie zu stabilisieren, und als es nicht das an
Reparationsen beahle, mochte es sich soeben
vorsichtshalber nicht habe. Dies würde den Kredit
Deutschlands härten und es den Vereinigten Staaten
als sicher für eine Anleihe auf üblicher ge-
schäftsähnlicher Basis erscheinen lassen.
Gleichzeitig hat sich auch Bonchon einem

Vertreter der "Evening Post" gegenüber über das
germanische Problem gesprochen. Er sagte u. a., es gebe
in der Welt nur einen bestimmten Vorrat an
Gold und die Welt könne auch nur eine be-
stimmte Menge von Waren konsumieren.
Das Reparationsproblem könne gelöst
werden, wenn man diese beiden Grundsätze im
Auge behalte. Vor englischer Seite wurde be-
hauptet, daß Deutschland ohne Schwierigkeit 200
Milliarden Goldmark bereithalten könne; heute
versichern die Vertreter Großbritanniens ebenso
bestimmt, daß Deutschland unfähig sei, auch
nur den vierten Teil dieser Summe zu be-
zahlen. Wenn dem so ist, dann müssten alle
Bestimmungen, über die die Alliierten sich
geleistet hätten, revidiert werden. Frankreich
wolle nicht seine Kriegsschulden wieder haben, aber
es würde nicht auf das Versprechen bestehen, was ihm
in feierlicher Weise versprochen worden sei.

werden, unverzüglich nach Montenegro zurück-
senden würden. Die südländische Regierung soll
eine Rundgebung erlassen haben, in der sie für
die Gefangenennahme Rapovitsch's außerhalb
Millionen Denar aussetzt.

Lokales

Lodz, den 10. Oktober 1922.

Neue Mittel zur Bekämpfung
der Tenerierung.

Die "Racovitsch" schreibt:

In den Blättern erscheint eine kleine aber viel-
sagernde Notiz.

Das Ministerium für Landwirtschaft erließ
einer tschechoslowakischen Firma Kominel und
Komp. die Erlaubnis zum Einlauf und Ausfuhr
von Schweinen aus den Grenzgebieten von Klein-
polen nach der Tschechoslowakei, um dafür Zulassung
für Polen einzutauschen. Man empfahl den
Bekörpern dieser Firma, vor dem Einlauf und
bei der Ausfuhr nach der Tschechoslowakei keinerlei
Schwierigkeiten zu bereiten.

Herrlich, außergewöhnlich! Da ist der Beweis
für die unbedingte Durchführung der einmal ge-
fassten Pläne, trotz allem, was man von der Pro-
grammstabilität unserer Regierung spricht. Schließlich
waren die monatlangen Anstrengungen von Ge-
genpartei gefordert. Man überwand alle Anstrengungen der
Bresse, erzielte die Stimme des Gewissens und
die unvermeidliche Streit der Schneidemärschierer.

Per aspera ad astra.

Noch im Juli rückten durch Gerüchte über
eine geplante Ausfuhr von Schweinen auf. Ein-
mal sprach man von dreitausend, dann wieder von
fünftausend Stück; einmal von einer unbekannten
Zahl, dann wieder von hunderttausend.

Am August erholte sich lautes Geschrei. Es
zeigte sich, daß die Firma bestand, sowohl dreis
als auch fünftausend Schweine auszuführen. Es
mehrten sich die Artikel, Interviews, Notizen in
der Bresse. Alle waren gegen eine Ausfuhr.
Zacharias behauptete, daß die Ausfuhr ein An-
griff auf die Ternerauwerke sei. Der Rat
der Kommission hat das Budget dem Finanz-
ministerium zur Überprüfung übergeben. Im
Kommissariat herrschte die Überzeugung, daß in
folge der Tenerierungnahme von der Autono-
mischen Kommission das Budget dem Rat der Kommission
in bedeutend erweitertem Umfang zurückgesandt
werden wird.

Die gegenbolschewistische Be-
wegung in der Ukraine.

Gävle, 7. Oktober. (L. W.) In
Kiew ist von den Gewerkschaften eine Orga-
nisation aufgedeckt worden, die die Verbargung
eines Aufstandes in der ganzen
Ukraine geplant hat. Dem Zentralkomitee
der Organisation ist es gelungen zu entkommen. Im
Ganzen sind 65 Personen verhaftet worden.

Unabhängigkeitsbewegung
in Montenegro.

Rom, 8. Oktober. (L. W.) Aus Antivari
wird gemeldet, daß Rapovitsch, der
Führer der montenegrinischen Aufständischen, die
Berge verlassen habe und daß er eine Proklama-
tion veröffentlichte, in der er die Unabhän-
gigkeit der Provinz Antivari und
Dulcinia erklärte. Gleichzeitig rückte Rapo-
vitsch ein Ultimatum an die serbischen
Staatsmänner, worin er forderte, daß sämtliche ser-
bischen Beamten innerhalb von 3 Tagen das Land
verlassen und daß alle montenegrinischen Bürger,
die in Serbien zum Heeresdienst eingezogen

seien, um mein kleines Zimmerchen befindet sich alles, was ich brauche. In der Mitte des Zimmers steht ein kleiner alter Ofen, der Brandopferaltar der hauspenalen, der schon die hölzernen Möbel aus allen anderen Zimmern verschlungen hat, um gnädigst etwas Wärme zu spenden. Zuerst wurde mein Ofen mit den Adreßbüchern geheizt, die ich aus den verlassenen Postierlogen aller möglichen Häuser entwendet habe. Allmählich hörte dies Material auf, denn ich hatte Nachahmer gefunden, die sich alle mit größter List bemühten, diesen kostbaren Brennstoff in ihren Besitz zu bringen. Womit ich heute heizen werde, weiß ich noch nicht.

Momentan bin ich mit anderen Gedanken be-
schäftigt. Morgen muss ich im Lehrerseminar eine
zweistündige Vorlesung halten, nachher historische
Übungen und abends noch einen zweistündigen
Vortrag über die antike Kunst. Da die Straßen-
bahn nur bis 6 Uhr fährt und das Seminar von
meiner Wohnung zehn Kilometer entfernt ist, so
werde ich die Nacht im Seminar zubringen. Eine
Studentin wird mir ihr nicht sehr sauberes Bett
abtreten und selbst mit einer Freundin zusammen-
schlafen. „Wir können alles mögliche“, sagte auf
einer Studentenveranstaltung der Rektor des Semi-
nars, „damit die Übungen und die Vorlesungen
einigermaßen regelmäßig stattfinden können.“ —
„Nein“, sagte ein Student, „vielen von Ihnen,
meine Herren Professoren, tun auch das Unmög-
liche.“

Ich vertiefte mich in die Apologie des Sokrates, denn morgen hält eine meiner Studentinnen
ein Referat: „Das Volksgericht bei den Griechen nach der Apologie des Sokrates“. Ich konnte
nie die letzten erhaltenen Worte der Apologie ohne
starke innere Bewegung lesen: „Jetzt naht die

Stunde, wo wir voneinander gehen müssen, ich,
um zu sterben, ihr, um zu leben; wer von uns
aber zu besserem Beginnen sich anschickt, das ist
jedem verborgen außer Gott.“

Diese Worte rufen mir das Bild meines von
den Bolschewisten erschossenen Freundes in die Er-
innerung zurück: Es war sein Lieblingsbuch, und
wir lasen es oft zusammen. Mir kommt wieder
einmal der Gedanke, ob man ihn nicht, wie das
vorgekommen ist, vor der Erschießung gefoltert
hat. Ich tue alles mögliche, um diese Gedanken
zu verschließen, aber ich fühle, daß sie mich nie-
mals verlassen werden. Ich will jetzt in einem
Platkommentar etwas nachschlagen und muss
deshalb in das Nebenzimmer gehen, wo meine
Bibliothek steht. Ich wickle um meinen Kopf
ein dickes Plaid, um in die Polarregion eindringen
zu können. Ich ergreife die Kerze, die nur
ganz schwach brennt, und mache mich auf den
Weg. Die Kälte belässt mich beinahe. Mit
Mühe finde ich das Buch. Aber ich brauche noch
ein anderes Buch; doch zu einem anderen Zweck.
Mein Brennstoff ist ja zu Ende, fällt mir eben
ein. Da muss jetzt ein Buch herhalten. Aber
welches soll ich opfern? Ich ließe sie alle. Doch
der Hunger quält mich, und ich habe nichts mehr
zum Essen im Hause als ein bisschen bitteres Rog-
genmehl, das ich mit bei einem Dorfweib gegen
ein seides Kleid eingetauscht habe.

Plötzlich höre ich ein Klopfen an der Tür; ich
fahre zusammen. Sind es die Rotgriffen, die
Haussuchung halten wollen? Man klopft stärker.
Ich gehe in die Diele. „Gnädige Frau“, rief eine
Stimme von außen, „was ist los; warum öffnen
Sie nicht?“

Wie schlecht doch meine Nerven sind! Das ist
ja meine Aufwartefrau, die alte Helena. Den Tag

Von der Stadtverordnetenversammlung. Morgen abend findet eine Sitzung der
Stadtverordnetenversammlung statt, auf der folgende Punkte stehen: 1. Gehalts-
erhöhung für die städtischen Arbeiter; 2. Auf-
nahme einer Anleihe von 40.000.000 Mark zum
Bau von Volksschulen in Lodzi; 3. Aufnahme einer
Anleihe von 174.000.000 Mark für den Ankauf
von Böden; 4. Erhöhung der Gebühr für das
Schlachten von Vieh in den städtischen Schlachthäusern; 5. Erhöhung der Grundsteuer; 6. Antrag
des Abg. Holenderki und Genossen auf Erweiterung
des Beziehungen der Stadtverordnetenverwaltung
vom 1. Juli d. J. über Erlaß der Zustands-
sicherer für Konzerte, Vergnügungen und Unter-
haltungszähle aller Bildungs- und Berufsgenossen-
schaften, besonders der Berufarbeiterverbände,
Sports und Bildungsvereine; 7. Befürchtung der
Beratungen über den Stadtbauhauptsplan für das
Vermögensjahr 1922. (bip)

Erhöhung des Zuckerpreises. Das Min-
isterium für Landwirtschaft erließ
einer tschechoslowakischen Firma Kominel und
Komp. die Erlaubnis zum Einlauf und Ausfuhr
von Schweinen aus den Grenzgebieten von Klein-
polen nach der Tschechoslowakei, um dafür Zulassung
für Polen einzutauschen. Man empfahl den
Bekörpern dieser Firma, vor dem Einlauf und
bei der Ausfuhr nach der Tschechoslowakei keinerlei
Schwierigkeiten zu bereiten.

Herrlich, außergewöhnlich! Da ist der Beweis
für die unbedingte Durchführung der einmal ge-
fassten Pläne, trotz allem, was man von der Pro-
grammstabilität unserer Regierung spricht. Schließlich
waren die monatlangen Anstrengungen von Ge-
genpartei gefordert. Man überwand alle Anstrengungen der
Bresse, erzielte die Stimme des Gewissens und
die unvermeidliche Streit der Schneidemärschierer.

Per aspera ad astra.

Noch im Juli rückten durch Gerüchte über
eine geplante Ausfuhr von Schweinen auf. Ein-
mal sprach man von dreitausend, dann wieder von
fünftausend Stück; einmal von einer unbekannten
Zahl, dann wieder von hunderttausend.

Am August erholte sich lautes Geschrei. Es
zeigte sich, daß die Firma bestand, sowohl dreis
als auch fünftausend Schweine auszuführen. Es
mehrten sich die Artikel, Interviews, Notizen in
der Bresse. Alle waren gegen eine Ausfuhr.
Zacharias behauptete, daß die Ausfuhr ein An-
griff auf die Ternerauwerke sei. Die Fleischhändler erhoben sofort die Kreise, ohne auch
nur das Ende der Beratungen abzuwarten. Das
Wirtschaftskomitee des Staatsrates begann sich
mit der Sache zu beschäftigen. In einigen Blättern
zeigte sich die Notiz, daß die Bevölkerung zur Aus-
fuhr verzweigt wurde. Die aufgeregte Öffentlich-
keit berührte sich.

Im September war es still. Nur die uner-
müdlichen Fleischhändler distanzierten immer höhere
Preise. Bis auf einmal Herr Kominel mit seinem
Rassenkrieg zur Verbesserung des Standes der Flei-
scher in Polen aufzusuchen, daß die Ausfuhr ein An-
griff auf die Ternerauwerke sei. Die Fleischhändler erhoben sofort die Kreise, ohne auch
nur das Ende der Beratungen abzuwarten. Das
Wirtschaftskomitee des Staatsrates begann sich
mit der Sache zu beschäftigen. In einigen Blättern
zeigte sich die Notiz, daß die Bevölkerung zur Aus-
fuhr verzweigt wurde. Die aufgeregte Öffentlich-
keit berührte sich.

Von dem deutschen Schulen. Am ver-
gangenen Mittwoch stand um 8 Uhr abends im
Sitz des Deutschen Schul- und Bildungsvereins,
Beträger Straße 243, eine Konferenz der Schul-
vormünder statt. Die Konferenz wurde vom Vor-
sitzenden der Section der Schulvormünder Herrn
L. Gallal eröffnet. Herr G. referierte über die
bereits in Angriff genommene Bearbeitung zwecks
Ausgabe zweier, für die deutschen Schulen be-
stimmten Büchern u. zw. einer Biblischen Geschichte
und einer Bibel. Diese Mitteilung wurde von den
Anwesenden freudig begrüßt. Hierauf wurde
folgender Antrag eingereicht und einstimmig an-
genommen: „Die versammelten Vormünder und
Bücher wünschen, daß die neuen einheitlichen
Schulbücher möglichst bald gedruckt und der
Schulhöre unterbreitet werden möchten. Um
jedoch das Projekt in die Wirklichkeit umzusetzen,
müssen vor allem die Leiter der Schulen mit
ihren Unterrichtswünschen sich der Section der
Schulvormünder anschließen, sowie auch die noch
unten geschlossene Schulvormünder auffordern, solches
unverzüglich zu tun, denn nur eine gemeinsame
und intensive Arbeit kann fruchtbbringend sein. Unsere Lösung muß helfen: „Einer für alle und
alle für einen“. Nur wenn sich alle Lehrer und
Vormünder der deutschen Schulen aus Lodzi und

über ist sie bei den reichgewordenen Schiebern be-
schäftigt, und am Abend kommt sie zu mir, um
meine Wohnung ein wenig instandzuhalten und
in meiner Küche zu schlafen. „Machen Sie schnell
beide Türflügel auf“, höre ich ihre Stimme. Ich
öffne ... Bei dem schwachen Schimmer der Kerze
sehe ich, daß sie einen großen, nicht erkennbaren
Gegenstand vor die Tür gesetzt hat: „Schnell,
schnell“, flüstert sie mir zu, „ich habe den Tisch
aus dem Nachbarhaus gestohlen — damit wir
etwas zum Heizen haben...“

Mein Herz ist voll Jubel über diese frohe Bot-
schaft. Im Augenblick ist der Tisch zerstört. Wir hei-
zen beide Ofen und fühlen uns wie im Himmel.
Wir kochen Mehlspeise. „Jetzt habe ich noch etwas
Feines meiner lieben, gnädigen Frau mitgebracht.“ Mit
diesen Worten zieht sie ein Stückchen gebratenes
Fleisch aus der Tasche ... „Die Schieber ha-
ben mir das geschenkt.“ ... „Das können Sie mir
nicht weismachen,“ sagte ich, „die Schieber schen-
ken keinem etwas; das Fleisch haben Sie gestoh-
len.“ „Das geht Sie gar nichts an,“ antwortete
sie mir, „woher ich das Fleisch habe. Ich werd
das vor dem lieben Gott zu verantworten haben
nicht! Sie.“ ... Vor dieser Logik streiche ich die
Segel und lasse mir das gestohlene Fleisch gu-
schmecken.

Was für ein aläcklicher Abend!
Am nächsten Morgen ein anderes Bild. De-
Hörfest des Seminars. Plato wird behandelt.
„Ich empfinde einen Widerspruch in den ethischen
Anschauungen der einzelnen Dialoge“, sagt ein
Student. Diese harmlosen Worte machen auf mich
einen erschütternden Eindruck. ... Mit den Stu-
denten Plato lesen und dabei Holz und Fleisch
stehlen — das ist ein unerträglicher Widerspruch.
Meine Seelenpein spiegelt sich auf meinem Gesicht.

Kreislauf.

Von Clara Blüthgen.

Und kriegst du schlummerlos dein müdes Haupt
So leibensübersatt in heißen Rissen:
Was immer du gesucht, was du gezaubert,
Steigt aus dem Schacht von tiefsten Finsternissen.

Da bist es nicht, die sieben, atmend lebt,
Ein andres Welen, lang vor dir geboren,
Das durch dich lebt, beacht und strebt.
Hat willenlos dich als Besitz erloren.

Da bist nicht Anfang und du bist nicht Ziel —
Nur ein Gefäß, in dem das Leben glüht,
Im unverkennbaren rätselhaften Spiel,
Und zu verbüllten fernem Zielen stützt.

Ruhlos in deinem Blute kreist das All,
Das dich dem Aller-Hässlichen verleiht —
Im engen Kreislauf Ruh und Überhöll,
Aus dem leib Gott dein Heimes Ich errettet.

Schwerverbrecher.

Ein Kapitel über Beurteilung und Verurteilung der Petersburger Tscheka.

In dieser landläufigen Verkürzung der Tschereschtschajnoja Komissija (auf deutsch: Außerordentliche Kommission) lieg, wenigstens für diejenigen, die von den harten Händen genannter Behörde geprägt wurden, sehr viel Bezeichnendes für ihre Eigenart. So gefährlich und rechtskundig die Benerung „Außerordentliche Kommission“ erscheint, so gefährlich und willkürlich mutet einen das Wort „Tscheka“ an. Und diese Tscheka mache ihrem Namen alle Ehre. Das muß ihr sogar der Feind lassen. Und einen solchen gab es in vielen Ausläufen, auch wenn er sich aus Berechnung und Politik nicht immer als solcher ausgab...

Es ist im Laufe der letzten Jahre so viel über die Tscheka geschrieben worden, daß es sich nicht der Mühe lohnt, ihre Verfassung noch weiter zu berühren. Sie ist den wenigsten Leuten eine Fremde. Es dürfte aber weniger davon bekannt sein, nach welchen Maßstäben sie urteilt und verurteilt. Diese Weisheit kann nur der erlernen, der ihre vielseitigen Manipulationen durch Monate und Jahre hindurch an sich und anderen studieren konnte. Und da gab es so viel zu sehen und zu wundern, zu erleben und zu studieren, daß es einem oft scheinen wollte, als käme man nie aus dem Lernen heraus. Einen Bereich der Unmöglichkeit gibt es dort nicht, das Unwahrscheinlichste wird zur Tatsache, das Niedergewesene zu greifbarer Wirklichkeit. Harmlose Worte, ja selbst harmlose Gedanken stampfen harmlose Leute urplötzlich zu Schwerverbrechern, und ehe sie sichs versiehen, sitzen sie hinter Gittern, werden eines ihnen völlig unbekannten Verbrechens überführt und ohne Gnade zu Gefangenschaft, zu Strafarbeiten oder zum Tode verurteilt. Woher die Tscheka das Beweismaterial nimmt, nach welchen Regeln der Logik sie sich richtet, das mag der Teufel wissen, Gott in keinem Fall, denn er existiert ja im neuen Russland nicht mehr.

Ein junges Mädchen wird in der Straßenbahn von einer gegenüberstehenden Bekannten gefragt, wo ihr Bruder sei, und als sie zur Antwort gibt: Gott sei Dank, in Finnland, wird sie von einem anwesenden Agenten der Tscheka verhaftet und auf ihre bestürzte Frage darüber aufgeklärt, daß sie mit dem Ausspruch „Gott sei Dank, in Finnland“ gemeint hätte, „Gott sei Dank, nicht in Russland“. Das sei Konterrevolution, somit ein Verbrechen, und eine solche Verbrecherin gehöre ins Gefängnis. Nach langer Untersuchungshaft erhält sie ihr Urteil auf drei Jahre Strafarbeit in einem Petersburger Lager...

Eine alte Fürstin wurde mit einem Jahr Ge-

Deutsch sei dein Geist, dein Lieb, dein Wort,
Dein Volk, dein Stolz und höchster Gott!
Und besta, was droh'n und kommen mag,
Dein Herz bis zu dem letzten Schlag.

Felix Dahm.

Um das Erbe der Diewendts.

Roman aus der Gegenwart von F. Arnefeld.
(27. Fortsetzung.)

Vielleicht wieder etwas zwischen Valentin und Andreas? Frau Ludowika arbeitete anscheinend völlig ruhig an einer mühsamen Kongressstickerei, deren Fäden sie von Zeit zu Zeit halblaut nachzählte.

Das Gespräch schleppete sich mühsam über gleichgültige Dinge. Als es sechs schlug, tra' Posch ein und fragte, wo zum Tee gedeckt werden sollte.

„Hier,“ antwortete Baron David, „aber waren Sie nur noch. Es ist stockfinster; es muß gleich kommen.“

„Onkel Andreas ist nämlich noch nicht daheim, obwohl er gleich nach Tisch fortging, um zu fischen, und um vier Uhr schon zurück sein wollte,“ erklärte Melanie dem neben ihr sitzenden Holly. „Wir sind schon alle ganz besorgt. Es ist doch 'ne neblig draußen, daß er ja längst nichts mehr gehen kann.“

„Andreas erklärt doch mittags, das sei das letzte Wetter zum Fischen,“ warf Frau Ludowika lächelnd hin. „Er wird eben weiter hinausgegangen sein und sich verspätet haben.“

fängnis dafür bestraft, daß sie einem ihr unbekannten Manne, der an ihrer Haustür geläutet hatte, auf seine Anfrage, ob sie gewillt sei, ihm eine in ihrem Besitz befindliche Miniatur Katharinas der Großen zu verkaufen, geantwortet hatte, sie lehne seine Bitte ab, weil ihr besagte Miniatur ein liebes Andenken sei... Wem ein Andenken aus kaiserlicher Zeit ein liebes Andenken ist, der ist der neuen Staatsverfassung eo ipso gefährlich, urteilt die Tscheka...

Eine Frau wurde in einem Geschäft auf ihre Frage, ob sie eine deutsche Bibel erhalten könne, höhnisch auf die Gorochowaja 2, dem Verwaltungsgebäude der Tscheka, gebracht und dem deurierenden Untersuchungsrichter überwiesen, der dann nach längeren Verhör feststellte, daß sie der Sowjetregierung gegenüber feindlich gesinnt sei, da sie nach einem Buche gefragt habe, das die Zensur des russischen Staates verbieten hätte...

Eine Bäuerin, deren Sohn auf Arbeit gegangen war, wurde gefragt, ob sie wisse, wann er er nach Hause zurückkehre. Sie meinte, das könne sie nicht sagen, denn in diesem Lande wisse man nie, wenn ein Mensch aus dem Hause ginge, ob er überhaupt noch zurückkehre, geschweige denn, wann... Recht hatte sie, die Alte, wer aber nach menschlichen Begriffen recht hat, der hat in Sowjetrussland immer unrecht, und so müßte sie ein Weichen hinter Gittern sitzen, meinte der Herr Untersuchungsrichter. Dass dieses Weichen sich bis zum Zeitraum von sechs Monaten ausdehnte, hatte der vielbeschäftigte Mann unterdessen vergeben und erinnerte sich des alten Weibes erst dann, als es durch die lange Haft und den fortgesetzten Hunger beinahe um den letzten Rest seines elenden kleinen Verstandes gebracht worden war, der die wunderlichen Rechtsbegriffe dieses Staates nicht fassen konnte...

Eine Estin wurde, ohne weiteren Grund als nur den, daß sie eben aus dem weissen Estland stammte, als Geisel für ihre Heimat verhaftet und erhielt ihr Urteil, das auf Gefangenschaft bis zum Schlusse des Krieges mit Estland lautete. Als nun aber dieser Krieg früher beendet wurde, als es der Sowjetregierung im Interesse dieser Gefangenen wünschenswert erschien, wurde ihr ein neues Urteil ausgesetzt, auf dem zu lesen stand, daß im Hinblick auf den früher als erwartet geschlossenen Frieden mit Estland, das anfängliche Urteil verkürzt werden sei auf fünf Jahre Lagerhaft.

Für Verkauf hausgebackener Brötchen kam so manche einstige Hofdame, die durch diesen knappen Verdienst kümmerlich ihr Dasein fristete, ins Gefängnis, weil sie das Backen dieser Brötchen dem Verpflegungsamt der Regierung nicht zur Anzeige gebracht hatte. Brillanten zu besitzen war nicht erlaubt, sie zu verkaufen auch nicht, den Eigentümern solcher und ähnlicher Wertgegenstände wurde mehrmals in Regierungsdekreten nahegelegt, sie freiwillig dem Staate, als dem ehemaligen rechtmäßigen Eigentümer zu übergeben, da die Säumigen schwerer Strafe unterliegen. Rotarmisten einen Teil seiner Wohnung einzuräumen, und zwar den besten und größten, so daß für die Bewohner im besten Falle ein paar dunkle Zimmer und Küche übrig blieben, war Gesetz, wer sich weigerte solches zu tun, war Hochverrät. Im Auslande lebende Verwandte und Freunde mußte man verleugnen, da man sonst zweifelsohne der Spionage überführt worden wäre. Weissen Vater General oder Admiral, Kammerherr oder Stallmeister oder ähnliches gewesen war, der mußte über diesen Schandfleck in seiner Familie schweigen... Wer seines Lebens auch nur einigermaßen sicher sein wollte, für den mußten Europa sowohl als auch die alte Zeit geographisch und historisch tote Begriffe sein. Innerhalb der Grenzen Sowjetrusslands und innerhalb des Rahmens der neuen Zeit mußte die Welt beginnen

und aushören. Was jenseits lag, war vom Uebel...

Bis ins subtilste hinein ausgearbeitet war das Spionagesystem der Tschereschtschajnoja Komissija. Ihre Agenten und Spikle arbeiteten glänzend. Wie eine schnüffelnde, beutegierige Jagdmeute, fanden sie, gut dressiert und durch Gewinn gut belohnt, immer wieder die richtige Spur des herrenlosen Wildes, der ahnungslosen Bürger des eigenen Staates, griffen sie aus, verwickelten sie in ein seinesponneses Netz weitgehendster Verdachtssmomente, drehten ihnen das Wort im Munde um, machten sie durch Haft und Hunger, oft durch schwere Einhaft durch Monate hindurch mürbe und kraftlos, suchten aus ihnen Adressen und Angaben usw. über andere Leute herauszupressen, versorsten ihnen als Lohn die Freiheit, und zahlten ihr nie, selbst dann nicht, wenn die armen Opfer, aus Freiheitsforschung und Lebenshunger getrieben, die Schwäche begingen, anderer Leute Namen zu nennen. Der versprochene Freiheitsstraum zerrann in nichts und in weiterer Gefangenschaft büßten sie ihre Strafe ab für den einen Augenblick, in dem sie ihre ehrliche Seelenstärke verlassen hatte.

Die Untersuchungsrichter der Tscheka, deren große Anzahl sich im allerkleinsten Prozentsatz aus wirklichen Juristen, im größten aus fabrikarbeitern, Matrosen und Soldaten, Studenten und dunklen Winkelexistenzen zusammensetzte, waren alles Leute, die in ihrem Beruf viel mehr leisteten als man von ihnen erwarten konnte. Sie betrieben ihr Gewerbe mit den raffiniertesten Mitteln, und es war erstaunlich zu sehen, wie viel seine Veranlagung für das Studium der menschlichen Seele in ihnen lag. So mancher Jurist hätte von dem Spürsinn dieser Leute so manches lernen können, was ihm in seinem aehnlichen Beruf von großem Nutzen gewesen wäre. Es waren wenig Gelehrsamkeit in diesen Untersuchungsrichtern, aber ungeheuer viel Menschenkenntnis, Kombinationsfertig und diplomatische Taktik, und das ist bei weitem mehr wert als die Weisheit, die man aus Büchern schöpft.

Ich habe von der Grausamkeit, die in Gestalt von körperlichen Qualen über die sogenannten Schwerverbrecher, Konterrevolutionäre, Spione, Staatsverräter und wie man sie sonst benannte, verhängt wurden, nur sehr wenige Fälle erlebt. Zahllos waren statt dessen die Fälle moralischer Folter, das Spielen mit dem Tode, das Vorspielen entsetzlicher Grausamkeiten an den Gefangenen selbst oder an ihren Familiengliedern, das Übermitteln erlogener Todesnachrichten, das geifernde schmutzige Reden über Heiliges und Allerheiligstes, diese ganze Welt von Verachtung und Haß, die mitleidlos den Gefangenen entgegenbrandete und der sie machtlos preisgegeben waren.

Neuerdings soll ja die Tscheka, wie die Zeitungen meldeten, aufgehoben werden sein. Wer Sowjetrussland kennt, der weiß, was das bedeutet: daselbe Schiff unter anderer Flagge... Ein neuer Name, ein veränderter Beamtenelat, die Arbeit bleibt dieselbe. Ohne dieses Verwaltungsorgan, ob es nun Tscheka oder anderes heißt, kann Sowjetrussland nicht existieren. Man muß nicht vergessen, daß die Macht der Sowjetregierung, die sie sich bis dato allen Propheteien zum Trotz erhalten hat, lediglich auf dem Spionagewesen beruht, dessen raffinierteste Gestaltung sich so leicht kein fremdstaatliches ähnliches Organ an die Seite stellen kann. Und die Tscheka im neuen Gewande wird wohl nicht viel schlechter sein als es ihrerzeit die alte war. Und sie wird wohl auch weder im Beurteilen noch im Verurteilen milder geworden sein, seitdem man in Genua und im Hag der vollen Anerkennung des roten Russland noch zweifelhaft und vorsichtig gegenübergestanden hat... Solange Europa die Freun-

des hand in der Tasche hält, statt sie dem Osten entgegenzustrecken, solange wird Sowjetrussland ehrbare und anständige, friedliebende und achtbare Leute zu Schwerverbrechern stempeln, um der Welt zu beweisen, daß es in der Lage sei, nach Gesezen zu urteilen und zu richten, die keine Gesetze sind. Helma von Soelkensam.

Das Leben in Kiew.

Ein Berichterstatt der „Rufpreß“ meldet aus Kiew: Die American Relief Administration und ihre Tätigkeit zieht die ganze Aufmerksamkeit der Kiewer Bevölkerung an sich. Anfang Juli eröffneten die Amerikaner in Kiew eine Anzahl von Speiselokalen für Kinder. Der Wunsch der gefangen intelligenten Bevölkerung Kiews ist, in den Dienst der American Relief Administration zu kommen, da die Bezahlung dieser Organisation um ein Vielfaches den Lohn übersteigt, den sie von den Sowjetbehörden erhalten. Der Tramwayverkehr wurde teilweise neuert. Auf einzelnen Strecken verkehrten zwei bis drei Wagen, deren Fenster mit dem „Sowjet Glas“, d. h. mit Fournier verglast sind. Die Tramwaywagen verkehrten bloß auf vier Strecken. Die Abteilung des Kiewer militärischen Bezirks proklamierte Ende Mai eine neue Registrierung von Offizieren, die in den weissen Armeen gedient haben. Die Preise auf den Märkten sind etwas gesunken, da die Ernteaussichten günstig sind. Die Nahrungsmittel werden nach Kiew, momentlich auf der Strecke Kiew—Kostow gebracht. Auf dieser Strecke verkehren täglich zwei Züge, die die ehemaligen sogenannten Sommerzüge ersetzt haben. Diese Züge sind mit Menschen, mit Säcken überfüllt, die mit dem Sack auf der Schulter in die Dörfer fahren, um Nahrungsmittel gegen verschiedene Gegenstände umzutauschen. Die Züge haben gewöhnlich 8 bis 9 zahlreich besetzte Waggons. Auf der Rückfahrt pflügen die Züge im wahren Sinne des Wortes überfüllt zu sein. In den Waggons sind neben den Menschen Käfer, Schweine, Hunde, Gänse, Enten und eine große Anzahl von Hühnern. Sie sind überall zu sehen; sie sitzen auf Querstangen in den Waggons, auf dem Boden, auf den Händen und packen in Säcken und Körben. Wenn ein solcher Zug fährt, hört man den Lärm und die Tierstimmen weit in den Feldern. Die Eisenbahnadministration entschloß sich, folgende Maßregel zu treffen: Es wurden sogenannte Hühnerkarten eingeführt, die 450,000 Rubel kosten. Durch diese Maßregel wird aber kaum der Unzug abgestellt, dafür werden aber die Hühner auf dem Kiewer Markt gewiß noch teurer werden. Alle Lehnshöfen wurden auf eine selbständige wirtschaftliche Grundlage gesetzt und führen deswegen für den Schulbesuch hohe Toxen ein. Die Mittelschulen haben als halbjähriges Schuljahr den Betrag von 5—7 Millionen Rubel festgesetzt, welches im voraus zu bezahlen ist. Aus diesem Grunde waren viele Studenten gezwungen, aus der Schule auszutreten. In der Umgebung von Kiew ist eine bedeutende Zunahme von Diebstählen und Einbrüchen bemerkbar. Dieses Banditentum ist aber nur eine notdürftige Folge des Kampfes um die Existenz. Die Missernten des Vorjahrs, die hohe Nahrungsmittelpreise und der Mangel eines Nebenverdienstes haben den Bauer in eine verzweifelte Situation gebracht. Manche Familien leben schon seit Weihnachten nur von Kartoffeln, manche haben nicht einmal diese. Die Unterernährung und der Hunger zwingen die Landbewohner, daß sie kleine Banden bilden, die stehlen, räuben und oft sogar töten. Die Landbewohner sind gegen diese Banden wehrlos, da es in den Dörfern keine Polizei gibt und weil sie keine Waffen haben. Die Unzufriedenheit des Bauernstandes ist eine große. Das Banditentum hat einen antibolschewistischen Beischmack. Die Ernährungssituation ist sehr gut. (Prag-Presse)

auf Adolf warteten. Auch damals saß mir solch eine unerklärliche Bangigkeit im Gemüt.“

Er blickte ihr einen Augenblick lang forschend in das blaue Gesicht und sagte kurz:

„Gut. Dann komme also mit!“

Den Arm, den er ihr bot, lehnte sie ab. Stumm schritten sie vorwärts, erst durch den Park, dann zwischen Ackern und Weien aufwärts, bis nach einer kleinen Stunde der Teich vor ihnen lag.

Phantastisch spiegelten sich die Uferweiden beim Fackelschein in der schwarzen, realosen Flut. Hier oben war der Nebel nicht so dicht. Man konnte die Ufer ringsum deutlich erkennen.

Nah strengte seine gelende Knabenstimme über Gebühr an.

„Herr Baron! Herr Barooor!“

Aber nich's antwortete. Nicht der leiseste Laut war zwischen seinen Rufen in der regennassen Landschaft zu vernehmen.

„Vielleicht ist ihm unwohl geworden,“ meinte der Kutscher. „Leuchten wir die Ufer ab!“

„Gut, leuchten wir die Ufer ab! Wir können dabei gleich sehen, ob er heute überhaupt hier gewesen ist. Der feuchte Boden möchte jede Spur behalten haben.

Valentin leuchtete, gehüdet vorwärts schreitend, den ganzen schmalen Fußpfad, der am Teichdamm entlang führte, ab.

Vergebens. Nicht die kleinste Spur zeigte davon, daß hier heute ein Mensch gewesen war.

„Nun wollen wir quer über das Tal zum Fluss, um die anderen zu treffen,“ entschied Valentin. Das war fast eine Stunde Wegs. Stumm

Baron David sah seinen Kammerdiener fragend an. „Aber Sie begleiteten den Herrn Baron ja noch ein Stück, Posch, und sagten, er habe nur bis zur Mühle wollen, nicht wahr?“

„Ja, Euer Gnaden, so sagte der Herr Baron; bis zur Mühle am Fluss. Er meinte, bei dem Nebelwetter würden die Karpfen besonders gut beißen.“

„Von der Mühle müßte er längst zurück sein,“ murmelte Baroness Sabine.

„Tante hat recht,“ sagte Valentin aufstehend, „darum bin ich dafür, daß wir auch nicht länger warten, sondern nach Onkel Andreas suchen gehen. Wie leicht kann er sich in dem Nebel verirrt haben. Wenn es dir recht ist, Onkel David, rufe ich ein Dutzend Leute auf die Beine und schicke sie nach verschiedenen Richtungen aus. Ich selbst gehe mit dem Kutscher an den Teich hinauf. Es ist ja immerhin möglich, daß Onkel Andreas seinen Plan änderte und dort nach Karpfen angelt. Wir nehmen Fackeln mit und außerdem den Hüttenjungen, der mit seiner gellenden Stimme nach dem Verirrten rufen soll.“

„Sehr zweckmäßig,“ nickte der Baron beifällig, während Sabine und Melanie erleichtert aufatmeten. „Tu das, mein Junge! Du hast ja recht. Andreas hat sich wahrscheinlich im Nebel verirrt.“

„Und ich werde mich der Streife am Flussufer anschließen,“ sagte Holly, sich gleichfalls erhebend. „Haben Sie nur keinerlei Sorge! Wir finden ihn gewiß sehr bald. Baron Andreas ist ja ein ebenso gewandter als vorsichtiger und erfahrener Angler.“

Das war zur Beruhigung Melanis gesagt, deren Blick bang an ihm hing.

Dann entfernten sich die beiden Männer.

Wenige Minuten später glühte unten im Nebelroten Fackelschein auf. Man sah undeutlich Gestalten sich hin und her bewegende Menschen und hörte ihre gedämpften Stimmen. Dann drangen nur mehr einzelne Rufe, durch die man sich gegenseitig verstündige, an Melanis Ohr, die, ein Tuch um die Schultern, sich herabgeschlichen hatte und fröstelnd unter der Haustür stand.

Vom Wirtschaftshof her kam jetzt Valentin mit dem Kutscher, den er erst nach längerem Suchen aufgefunden hatte.

Die Fackel hochhaltend, wies er Nat, den Hüttenjungen, eben an, vorauszuzechen und von Zeit zu Zeit den Namen des Herrn Barons laut zu rufen, als Melanie auf ihn zuglitt.

„Nimm mich mit, Val!“

Er schien halb freudig überrascht, halb bestürzt, sie so plötzlich vor sich zu sehen.

„Du, Mel? Aber wozu? Du wirst dich erkälten. Du zitterst ja schon vor Kälte.“

„Das ist nur die Angst. Bitte, nimm mich doch mit! Ich halte es nicht aus daheim. Mir ist so schrecklich bang!“

„Aber, Kind? Wovor denn?“ tadelte er.

„Schlimmstenfalls hat sich Onkel Andreas doch nur tödlich vergangen und findet sich nun bei dem Nebel nicht heim. Etwas anderes kann doch nicht geschehen sein.“

und einen Abelsbrief in den Hests Katharinas II. überreina. Ein darüber aufgeschlissener Juwelengeschmückter Fächer zeigt das einzige erhaltene Bild des Palastes Aleksanders I., der in der Folge von Paul I. niedergezissen wurde. Eine für den 12-jährigen Paul I. angefertigte Pelzstasche ist mit 18 000 Steinen besetzt, die ein Gewicht von 3000 Karat haben. Man sieht ferner 4 kleinen Kronen, darunter die Hochzeitskrone mit einem besonders großen Diamanten.

Ein Elfant, der sich in der Valuta auskostet, npr. Einen sehr intelligenten Elefanten schint der Quappei r Tierearten in heben bergen. Dieses Tier, unter dem Rosenamen Siam dem Publikum bekannt, nimmt wie andere Tropenrosen mit Freuden alles Gabare an, ob wenn man ihm Geld hinreicht, trägt er es in seinem Mäntel und wechselt es gegen Brot ein. Durch die lange Praxis hat er sich, offenbar schon nach häufiger Kenntnis in den Valuten erworben, nachdem er dieses Geld vom Publikum schon Jahre hinweg nicht mehr erhalten hat. Dieser Tage reichte ihm ein Spitzkugel eine abgestammte österreichische Banknote hin. Beatrix strecke Siam seinen Rücken aus, an dem in Erwartung kostbarer Genussreihen der Geifer hinunterran. Über ein kurzes Stück aus Siam verlässtmäfig kleinen aber schweren Augen gerichtet, und die Banknote flog unter dem angehenden Geschäft der Umstehenden weit über den einstufen Raum hinaus. Siam hatte nicht einmal den Verdacht einer Umwälzung unternommen, der doch vielleicht gelungen wäre. Diese offensichtliche Missachtung der österreichischen Valuta im Budapester Tierearten gibt zu denken, wenn auch das Game vielleicht nur auf gute Dressur des großen Tieres hinweist, fremde Banknoten als wertlos zu betrachten.

Der berühmteste Gasthof Deutschlands die "Drei Mohren" in Augsburg. Ein Jubiläum kann in diesem Jahre der altherühmte Gasthof "Zu den drei Mohren" in Augsburg feiern. Es war im Jahre 1722, als ein Augsburger Senator, Andreas Wohl, den Palast, der den Fuggern gehört hat, ankaufte und die noch heute viel bewunderte Fassade errichten ließ. Durch die Fugger war das Haus in den Jahren 1492 bis 1496 erbaut worden. Ein Gasthof "Zu den drei Mohren" hatte freilich schon weit früher bestanden, doch nur in dem kleinen, zur Rechten liegenden Haus. Unmittelbar nach der Neugestaltung erlebte der Gasthof dann mit dem Augsburger Reichstag und der Anwesenheit Karls V. einen der Höhepunkte seiner Geschichte.

Wie aber die Prachtstraße Augsburgs, an der der Gasthof liegt, so recht dazu geschaffen scheint, von prunkvollen Festzügen beschriften zu werden, so haben die "Drei Mohren" fast zu allen Zeiten glänzende Zusammenkünfte, höfischen Prunk und üppige Bankette gesehen. Wie auf einer breiten Herstraße haben sich hier aber auch Massen von Kriegern vorübergewälzt, und ihre Führer, bald Sieger, bald Besiegte, haben hier Station gemacht. Meistens hat Napoleon I. mit seinem Stab in Augsburg geweilt; in dem alten fremdenbrüder des Gasthofs, von dem noch eine Abschrift bewahrt ist, liest man die Namen der Josephine Beauharnais sowohl wie der Marie Louise neben den Metternichs und Talleyrand, der Fürsten und Gesandten, die zum Kongress nach Wien zogen, so gut wie Wellingtons und der Kaiser von Österreich und Russland. Ein Teil der Geschicke Deutschlands spiegelt sich in den Erlebnissen des alten Hauses, und wer neben den gekrönten Häuptern die Fürsten des Geistes sucht, der findet auch Uhland und Feuerbach, Paganini und Spontini, Lemarque und Walter Scott und manchen anderen.

Strassen aus Gummi und Glas. In London werden jetzt Straßen aus Gummi gebaut, und damit wird eine ganz neue Form der Pflasterung geschaffen, die sich für Pferde wie für Kraftwagen gut eignen soll. Entspricht diese Gummiplaster all den Erwartungen, die man daran knüpft, dann würde damit auch eine wirkliche Bekämpfung des Lärms durchgeführt werden.

Sie wird vielleicht verderben, glücklich werden, allen zuliehen, sie wird vielleicht lieben und küsselfen. Und sie wird nie erfahren, daß ich sie die "blaue Akazie" nannte.

Was blieb mir von dieser halb schmerzlichen, halb wunderlichen Nacht. Die Erkenntnis, daß uns etwas ergreift, in das wir alle Symbole gelegt, alle Glücksmöglichkeiten, alle Befürchtungen, allen Zauber. Und dies, in das wir alle Symbole gelegt, ist das Vorübergehende und Entschwundene, das Unhaltbare und Veränderliche.

Es ist die Erkenntnis, daß das Schrecklichste das Alltägliche ist. Die Gewohnheit zerstört die Seele.

Ich trank den Duft wilder Wiesen im bayerischen Walde. Nie habe ich schöner Wiesen gesehen. Rot, blau, gelb, blühen in Weiß. Quadrate aus Feuer. Raine in Violett. Sterne in Gelb.

Ich war tagelang in den Wäldern. Ich sah über den Dresdner ein Gewitter kommen. Ich stieg durch Felsblöcke von grotesker Form. Uralte Wälder. Unheimliche Einsamkeit. Ich sah das böhmische Dorf Kuchwoda in Feuer stehen. Ich erinnere mich noch der schwarzen Siegenwolke, die auf tschechischem Boden sich schwarz und rauschend in einem dunklen Kreis erhob.

Ich lag eines Tages in Mühlhausen am Inn. Die Stadt ist italienisch im Stil. Die Häuser sind bunt und ohne Dach. Unter den Laubgängen erwachte der Handel. Der feiste mit Fleisch. Obst, mit Bäckereien, mit Hühnern und Uhren. Die Löden gingen lief in das Gemäuer der Häuser. Ich umkreiste ich mal eine selbstsame alte Kapelle. Ich ging die hölzerne Maximilianbrücke über den schwümmenden weißen Inn und ging wieder herüber.

Ich sah einem Bißhauer bei, der Arbeit zu. Tauben bedeten sich flatternd und brustend im Marktplatz. Bäuerinnen zogen in schwungvollen Präzessionen nach Altötting.

Blau war der Morgen. Unter den Toren der Gasthäuser roch es nach Bier und Kolbsgebackem. Aus dem Gymnasium klangen lateinische Worte. Ein Akazienhain lag blau und weiß am Hügel.

Ich sah in ein Gesicht, lächelte und fuhr dem Gebirge zu. Berchtesgaden entfaltete seinen Schmuck. Abends stand

denn das Geräusch des Verkehrs wird dadurch auf ein Mindestmaß beschränkt. Man behauptet auch, daß der Gummiblock eine Lebensdauer von etwa 15 Jahren als Pflasterung haben wird, also etwa doppelt soviel wie die Holzplasterung. In ihrem Bestreben, ein vorzügliches Straßenmaterial zu finden, haben die Ingenieure mit den verschiedensten reinen Stoffen Versuche ange stellt, darunter auch mit Eisen, Glas und Kork. Glas ist besonders von französischen Straßenbauern als Pflasterung benutzt worden. Dieser Stoff besitzt große Vorteile und eine hervorragende Widerstandskraft. Die Pflasterblöcke werden aus einer ähnlichen Glasart hergestellt, aus der die gewöhnlichen Flaschen bestehen; ja, man benutzt geradezu zerbrochene alte Flaschen und sonstige Glasreste dazu. Dieses Glas, das unter sehr hoher Druck hergestellt wird, hat eine rauhe Oberfläche, so daß jedes Ausgleiten ausgeschlossen ist, und ist außerordentlich dauerhaft. Es widersteht einem Druck von 4 Tonnen auf den Quadratzoll. Die Kosten sind nicht besonders hoch. Andere Ingenieure haben Pflasterblöcke aus Kork hergestellt; sie weisen ähnliche Vorteile wie der Gummi auf. Sind un durchlässig, dauerhaft, gesund, nicht giftig, und erzeugen keinen Lärm. Die Verwendung von Eisen in Verbindung mit Beton ist ebenfalls als Pflasterung mit galem Erfolg angewendet worden. So hat man einen solchen "Panzerweg" von Lyon aus geschaffen auf einer Strecke, auf der besonders schwere Lasten befördert werden. Die Verwendung solcher neuartigen Materialien ist vor allem bei Verkehrsstraßen notwendig, an die ungewöhnliche Anforderungen gestellt werden.

Stinnes kaufte Europa. Das Stockholmer Zeitblatt "Sändiges Nisse" hat, wie es scheint, die europäische Situation vollkommen erfaßt. Es teilt mit, daß Hugo Stinnes für eigene Rechnung soeben Europa gekauft hat. Die Höhe der Kaufsumme ist noch nicht bekannt, aber man nimmt an, daß Stinnes an dem Geschäft 200 000 Millionen verdienen wird. Branting soll zwar einige Bedenken bezüglich der skandinavischen Verhältnisse haben, sich aber im Prinzip mit Stinnes Vorhaben einverstanden erklärt haben. Das Verhältnis zu den Bewohnern der einzelnen Länder wird auf diese Weise geregelt, daß jede Person, die über 15 Jahre alt ist, mit festem Gehalt und Tantieme angesetzt wird. Die Arbeitslosigkeit hört infolgedessen in den Stinnesländern auf. Dieser Vorteil kommt sogar den Regierungsmitgliedern zugute, die bei Stinnes als Prokurrenzen angestellt werden. Nach dem Abschluß des Riesengeschäfts ist die deutsche Mark wieder auf den normalen Vorkriegskurs gestiegen, woraufhin Poincaré sofort die französischen Schadensersatzforderungen auf den fünfundzwanzigsten Betrag erhöht hat. Stinnes hat den Titel "Generaldirektor des Vereinigten Europa" angenommen und ist in europäischen Angelegenheiten täglich von 10 bis 4 Uhr in seinem Berliner Bureau zu sprechen. Der Verfasser der anonymen Satire dürfte der schwedische Humorist Hesse Zetterström sein.

Ein selbstamer Widerruf. Abraham a Santa Clara der berühmte volkstümliche Wiener Augustinermönch und Hofsprecher des 17. Jahrhunderts, pflegte mit schonungslosem Spott, viel Witz und derber Eindringlichkeit die Unsitzen seiner Zeit von der Kanzel herab zu gießen. Als es in Wien Mode wurde, tief ausgeschnittene Kleider zu tragen und selbst die Kaiserin diese Mode mitmachte, ersehnte er erklärlicherweise gegen diese neue "Urtüte" mit allen Mitteln seines Wortes und schloß seine Rede mit dem Satz: "Weiber, die sich so sehr entblößen, sind nicht wert, daß man ihnen ins Gesicht spuckt!" Der Kaiser kam diese Worte bald zu Ohren und voller Empörung verlangte sie den Wideruf, sonst verliere er Hofsprecher Amt und Würden. Abraham tat es am nächsten Sonntag folgendermaßen: "Ich sage nämlich, Weiber, die sich so entblößen, seien nicht wert, daß man ihnen ins Gesicht spuckt. Dies widerrufe ich hiermit feierlich und erkläre: sie sind es wert!"

Ich auf dem Balkon und goß Tomatenpflanzen. Die Jennerwiesen laufen im Mond. Es ist gleichgültig, was ich aus der Erinnerung hole. Das, was das Blut damals bewegte, bewegt es heute nicht mehr. Ich sehe noch alles, aber wie durch mattes kühles Glas.

Ich weiß, daß mich das Bad im moorigen Abschauer Weiber, über dem ein tolles lärmendes Gewitter hing, mit unbändiger Energie erschütterte.

Mehr! schrie ich damals. Erleben, Säße, Mehr.

Mehr! schrie ich damals, aber heute frage ich wozu.

Ich dachte mir damals hier viel bewegt zu sein. Ich dachte auch daran, einfach zu sein zwischen den Bergen, Abhängen, Wiesen, Villen, Wegen. Aber es hat keinen Zweck, den Untergang seines Schicksals zu widerlaufen. Das Schicksal war aber von keiner liebenswürdigen Charakter.

Es rief mich in die schäfe Landchaft und in das schäfe Erlebnis. Dierzehn Tage lang. Aber ich sah nun hier und habe keinen Duft mehr davon. Geblieben ist nur die Stadt und die Trauer.

Lenin züchtet Kaninchen

Die Gazetten melden, daß der heimliche Kaiser des roten Russland, Lenin, sich auf Rat seiner Freunde von allen Staatsgeschäften fernhalten muß und sich auf einem kleinen Gut in der Nähe von Moskau der Kaninchenzucht widmet.

Nein wirklich, wie röhrend! . . . "Der rote Zar im Kreise seiner Kaninchen" — mich wundert, daß sich bisher weder "Die Woche" noch die "Berliner Illustrirte" dieses interessanten Sujets bemächtigt haben.

Auch andere Leute werden frühzeitig und unerwartet einer ersprießlichen öffentlichen Wirklichkeit entzogen. So der sehr ehrenwerte Mister

Handel und Volkswirtschaft.

Die gegenwärtige Lage der polnischen Textilindustrie.

Dem Bericht des polnischen Handels- und Industrieministeriums für Juli und August ist folgendes zu entnehmen.

Im ersten Monat des Berichtszeitabschnitts war in der Lodzer Textilindustrie ein gewisser Stillstand zu verzeichnen. Dieser begann bereits im vorhergehenden Zeitabschnitt. Er hatte weniger auf die Produktion Einfluß, als auf die Einfuhr der Rohstoffe und den Absatz der Waren.

Die Kursschwankungen im Juli haben einerseits die Fabrikanten vom Einkauf größerer Rohstoffmengen zurückgehalten, da eine Preiskalkulation unmöglich war, andererseits haben sie die Grosshändler vom Wareneinkauf zurückgeschreckt. Der Wechselumsatz hat sich bedeutend verringert, teils durch die Überfüllung der Wechselorte mit Industriellen und starken Verschuldung derselben bei der Polnischen Darlehenskasse, teils infolge der durch die Schwankungen des Valutamarktes notwendig gewordenen sofortigen Einkäufen fremder Valuten nach jedem abgeschlossenen Kauf.

Dank der während des vorigen Zeitabschnitts durchgeführten Stabilisierung der Absatzmärkte hat die Lodzer Industrie, die in bedeutendem Maße ihre Produktion den Anforderungen dieser — zur Hälfte ausländischen Märkte angepaßt hat, die Möglichkeit erhalten, eine Schwächung der Konjunktur des Innenmarktes ohne Verringerung der Produktion zu verhindern.

In der Wolltextilien- und Strumpfwarenbranche hat im Juli die Saison begonnen. Es sind viele Bestellungen eingegangen. Die Strumpfwarenabrikaten haben ihre Produktion bis November gesichert. In diesem Industriezweig rivalisieren die kleinen Unternehmen, die billiger verkaufen als die großen Fabriken, lebhaft mit den letzten.

Im August hat sich in der Textilindustrie die Situation grundsätzlich geändert, so daß die Wintersaison gut zu werden verspricht, und zwar nicht nur in der Baumwollsonde, sondern auch in der Wollindustrie. In den ersten zwei Wochen des Monats August hat Lodz 60 Waggons Rohwolle erhalten, doch kommen noch weitere Transporte in. Es treffen auch größere Bestellungen ein.

Der innere Markt, der seit fast einem Jahr über Stillstand zu klagen hatte, hat sich belebt. Die Fabriken sind wieder im Betriebe. Die Preise für Woll- und Baumwollzeugnisse sind um 30 bis 40 Prozent gestiegen, wobei eine Tendenz für weitere Preiserhöhungen zu beobachten ist.

Infolge der Ratifizierung des Handelsabkommens mit Rumänien ist auf einen noch intensiveren Export nach dem Balkan zu rechnen.

Bei der Annahme der Handelsbeziehungen mit Rumänien haben in bedeutsendem Maße die früheren russischen Kaufleute aus Bessarabien eine Rolle gespielt, gegenwärtig haben auch die Rumänen großes Interesse für die Lodzer Industrie. Anfang August hat die Lodzer Industrie große Aufträge von der Regierung erhalten, wobei diese größere Anzahlungen geleistet hat, was eine große Erleichterung für den Bargeldmarkt bedeutete.

Horatio Bottomley, der in seinem Blatte "John Bull" so topfer und unentwegt für Völkererziehung und "Große Zeit" eintrat, und den jetzt taktlosen englischen Richter wegen Unterschlagung von Kriegsanleihegeldern zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilten. Mr. Bottomley wird also reichlich Gelegenheit haben, über die Un dankbarkeit Englands gegen seine großen Männer nachzudenken — wobei ihm das Fehlen seines gewohnten Sekt und Auferstehungsbrücks besonders schmerlich sein wird. Und nicht einmal den Besuch seines hervorragenden Freunden und Kollegen, des nicht minder ehrenwerten Sir Northcliffe, kann er erwarten; denn der ist verrückt geworden — wobei man sich nur wundert, daß die Flerze das nicht erkannt haben

Andere ehemalige Prominente des so herzigen europäischen Altenhauses, die leider plötzlich und frühzeitig in Pension gehen müssen, vertreiben sich die ungewohnte Muße mit Schmiede- und Tischlerarbeit.

Ich glaube, wir brauchen weder dem unfreien Kaninchenzüchter noch dem unfreien Schmied oder gar dem Zuchthaussträfling eine Träne nachzuweinen. Häten sich vor, während und nach dem Kriege mehr Leute mit Kaninchenzüchtung und Schmiedearbeiten und weniger mit Polizei und Zeitungen beschäftigt, und wären ein paar andere rechtzeitig im Zuchthaus und in der Irrenanstalt untergebracht worden, dann würde es heute wahrscheinlich uns allen erheblich besser gehen.

Unabhängig davon finden die Lodzer Waren, hauptsächlich die Baumwollwaren, den Weg über Danzig nach den baltischen Ländern, in erster Reihe nach Lettland. Die Lodzer Baumwollerzeugnisse konkurrieren wirksam auch mit den englischen Waren in Indien.

Laut den vom Bielystoker Verbande der Großindustrie, der 9 der größten dortigen Textilfabriken vereinigt, erhaltenen Nachrichten betrug die Produktion dieser Fabriken monatlich gegen 100 000 Meter der verschiedenen Tuchwaren, 2500 Meter Seidenstoff und 2500 Dutzend Hüte. Die Produktion kann unter günstigeren Absatz- und Kreditverhältnissen bedeutend erhöht werden.

Die Exportkonjunktur ist trotz der Bemühungen der Fabrikanten nicht günstig zu nennen.

Der Monatsbedarf der für diese Fabriken notwendigen Rohstoffe beträgt annähernd 120 000 Kilogramm Wolle, 25 000 Kilogramm Baumwolle, 100 000 Kg. Tuchhälfte, 15 000 Kg. Seidenstoff und 1000 Kg. verschiedene Farben und Chemikalien.

Die organisierten Fabriken vereinigen sich gegen 18 000 Spindeln, 350 Webstühle und 1600 Arbeiter, die während der Monate Juni und Juli wegen des Stillstandes in einfacher Schicht gearbeitet haben.

Die Besserung der Lage auf dem Weltmarkt im August ist auch auf die Bielystoker Industrie nicht ohne Einfluss geblieben. Die Lodzer Kaufleute haben sich für die Bielystoker Tucherzeugnisse interessiert und die Bielystoker Fabrikanten davon in Kenntnis gesetzt, daß sie bereit seien, mit ihnen in ständige Handelsbeziehungen zu treten.

Die letzte Woche des Monats August war für die Bielystoker Tuchindustrie sehr lebhaft. Es sind viele Kaufleute eingetroffen, die bedeutende Warenmengen einkauft. Unter anderen haben Kaufleute aus Baranowitschi grosse Mengen von Trikotagen gekauft. Auch weilt eine Abordnung von Kaufleuten in Bielystok, die Tuchhandel mit Japan treibt. Auch diese Kaufleute haben bedeutende Mengen verschiedener Textilwaren gekauft.

Die Bielitz-Bialer Industrie hatte in der Berichtszeit einen Stillstand durchzumachen, der auf einen Mangel an Bestellungen zurückzuführen ist. Die Produktion verbreitete jedoch auf der bisherigen Höhe, u. zw. dank den Aufträgen, die diese Industrie für den Winter erhalten hat.

Im Monat August hat sich die Lage gebessert, so daß für die allernächste Zeit ein Rückgang der Produktion nicht zu befürchten ist.

Gegenwärtig werden mit dem Kriegsmuseum Verhandlungen geführt, zwecks Abschluß von Lieferungsverträgen für Reisedecken und Uniformstoffe.

Im August fand ein einwöchiger Streik in der Textilindustrie statt, der am 21. August durch Gewährung einer 5-prozentigen Lohnzulage beendet wurde; in Zukunft sollen Lohnzulagen gemäß der Preiserhöhung der Lebensmittel gewährt werden.

Die Verteuerung der Arbeitslöhne und der Rohstoffe hatte zur Folge, daß das Bargeld rarer geworden ist, worunter die Industrie ständig zu leiden hat. In der

Und auch heute weiß ich eine ganze Menge Leute, von denen ich wünschen möchte, daß sie recht bald einen Berufswechsel vornehmen.

An dem Tage beispielsweise, an dem ich sicher hörte, Herr Poincaré hätte es nun aber endgültig getan und würde in Zukunft seine beträchtlichen Fähigkeiten, den Kohl seit zu machen, in Zukunft auf dem Quai d'Orsay auf dem Landzüden seiner verstorbenen Urgroßtante in Bar-le-Duc verwerten: an dem Tage trinke ich wieder einmal eine halbe Flasche echten Schwerdenpunsch.

Ja, das tut ich — und wenn ich meine Zahnbürste versehen müßte!

C. T.

Abendmusik.

Der Bierkasten quartet, der Schlosstauch schwelt, Webert und Hunde kehren nach dem Stromer, dem alten Fasol-L., der durch Lieber wirkt, der Gitterkronen laufen auf, Pfiffigkeit, daß sie nach Süden gehen und Begierden und ihnen schön scheint, was verboten ist. Die Kinder ahnen wind nützlich Paradiese und Pfiffigkeit, weil ein Geusen ist im morschen Blasenboig, der höher wallt und kommt verehrend niederschlägt und stirbt. Alles muß hier alles sein und arbeitsstift. Sonnenförmigkeit ist nur für Feine, die Zeit für parte Schmerzen haben.

Schreiig werden die Seelen bald vom b. Zugriff, und ihr Gebet heißt: Arbeiten und hecken... Mr. A. A. A.

Berichtzeit wurde die Lage dadurch verbessert, dass die Landesdarlehenskasse für über 1 Milliarde Automobile und landwirtschaftliche Maschinen gekauft. Außerdem von der Firma K. Wasilewski für über 100 Millionen Schreibutensilien. — Ferner wurden Verhandlungen gepflogen, laut welchen die bekannte Firma H. Cegielski in Posen eine Anzahl landwirtschaftlicher Maschinen liefern soll. Seitens der Ukraine sind Phosphor, Wolle und Eisenstahl angeboten worden. Amerikanische Kaufleute haben vorwiegend Winterkonfektion für Damen gekauft. Die Holländer kauften Korbwaren sowie Metalldraht für über 7 Millionen Mark. Die Franzosen interessierten sich besonders für alle Arten von Baumaterial. An rumänische Kaufleute sind größere Mengen fertiger Möbel und Papierwaren verkauft worden.

Infolge der Schwankungen der polnischen Mark kalkuliert die Bielitzer Industrie die Preise gegenwärtig in Schweizer Franken, wobei nur der Arbeitslohn in Polenmark Anrechnung findet. — Infolge der Preiserhöhungen werden mehr Kammgarn- als Streichgarnwaren exportiert.

Die Hauptabsatzmärkte bilden auch weiterhin: Ungarn sowie — über Wien — der Balkan. Kleinere Warenmengen, hauptsächlich Tuchwaren, gelangen nach der Türkei, Südafrika, England und Japan. Die Beschickung der baltischen Märkte über Danzig ist vorläufig dadurch erschwert, weil die Waren über das Zollamt in Dziedzice gehen sollen.

Die polnische Textilindustrie hat auf den ausländischen Absatzmärkten schwer mit der deutschen Konkurrenz zu kämpfen, besonders durch den Kursfall der deutschen Mark; ferner droht der polnischen Industrie noch die italienische und teilweise auch die tschechische Konkurrenz. Die letzte ist vorläufig der hohen Valuta wegen noch nicht gefährlich. Konkurrenzfähig sind die Tschechen vorläufig nur in Weisswaren.

Die Bielaer Industrie fürchtet der Güte ihrer Erzeugnisse wegen die deutsche Konkurrenz weniger, während die französischen, englischen und tschechischen Erzeugnisse jetzt noch zu teuer sind, um in einen Wettbewerb treten zu können. Dabei ist zu bedenken, dass der Markt der Entente und des Balkans an die Bielaer Erzeugnisse gewöhnt ist.

Die Lodzer Industrie und ganz besonders die die ersten Schritte auf dem Balkan versuchende Bielystoker Industrie müssen viel Energie aufbieten, um sich von Bielitz nicht verdrängen zu lassen.

Von der Lemberger Ostmesse. Laut Bericht des Vertreters des „Kurjer Warszawski“ soll die Sowjetukraine auf der Ostmesse grössere Einkäufe bzw.

Bestellungen gemacht haben. Es wurden über 1 Milliarde Automobile und landwirtschaftliche Maschinen gekauft. Außerdem von der Firma K. Wasilewski für über 100 Millionen Schreibutensilien. —

Ferner wurden Verhandlungen gepflogen, laut welchen die bekannte Firma H. Cegielski in Posen eine Anzahl landwirtschaftlicher Maschinen liefern soll. Seitens der Ukraine sind Phosphor, Wolle und Eisenstahl angeboten worden. Amerikanische Kaufleute haben vorwiegend Winterkonfektion für Damen gekauft. Die Holländer kauften Korbwaren sowie Metalldraht für über 7 Millionen Mark. Die Franzosen interessierten sich besonders für alle Arten von Baumaterial. An rumänische Kaufleute sind größere Mengen fertiger Möbel und Papierwaren verkauft worden.

Eine moderne Utopie. Aus Genf berichtet die Schweizerische Depeschenagentur: Der Völkerbundrat hat gestern nachmittag den Vorschlag des rumänischen Delegierten Disseco entgegengenommen, der für die Vereinheitlichung der Wahlen in den Mitgliederstaaten des Völkerbundes eintritt. Der Rat verwies diese Frage zur weiteren Prüfung an die Wirtschafts- und Finanzkommission.

Der Wert d. Sowjet-Trillionen.

Am 1. Juni 1922 waren in Russland 817 Trillionen Papierrubel im Umlauf. Diese Zahl kann man sich gar nicht real vorstellen. In der Moskauer Zeitschrift „Rossija“ wurde diese Zahl von einem Mathematiker nachstehend erklärt: Stellt euch vor, dass unser gesamtes Papiergele auf Millionenbanknoten umgesetzt würde und man diese Noten in eine geschlossene Kette nebeneinander legen würde, würden sie den ganzen Aspekt bedecken und es bliebe noch ein kleines Häufchen übrig. Was ist aber der wirkliche Wert dieser Trillionen? Am 20. Juni 1. J. war die Kaufkraft des heutigen Rubels 4,500,000-fach niedriger als des normalen Rubels. Die Kaufkraft der Sowjet Trillionen beträgt bloss 72,000,000 Rubel der Vorkriegszeit. Im Frieden aber waren in Russland 2,400 Millionen Rubel im Umlauf.

Das neue Licht.

Die Wissenschaft kann mit ihren Mitteln für künstliche Beleuchtung noch nicht am Ende ihrer Arbeit und Fähigkeiten angelangt sein, denn trotz aller Fortschritte auf diesem Gebiet ist man von einem Ideal noch weit entfernt. Alle Beleuchtungsarten, die jetzt eine mehr oder weniger weite Verbreitung besitzen, leiden an dem Fehler einer grossen Wärmeentwicklung, die, abgesehen von ihrer Unannehmlichkeit in geheizten Räumen, auch eine Verschwendung von Kraft bedeutet. Allerdings sind in letzter Zeit einige Erfindungen gemacht worden, die eine wesentlich Vervollkommenung in dieser Richtung anzeigen, z. B. die Quecksilberdampflampe. Diese Lampe besitzt eine weit geringere Wärmeausstrahlung als andere Beleuchtungsmittel, dafür aber wieder den Nachteil eines intensiv farbigen Lichts, das für gewöhnliche Verhältnisse aus diesem Grunde gar nicht in Frage kommen kann. Ubrigens ist man auch damit noch lange nicht bei dem Ziel eines völlig „kalten Lichts“ angelangt, wie es in der Natur das Licht des Glühlamms darstellt. Das Ziel zu erreichen, wird auch sicher noch viel Zeit und Arbeitskosten. Bis dahin muss jede neue Beleuchtungart sorgsam daraufhin geprüft werden, inwieweit sie einen Fortschritt in diesem Wettkampf bringt. Das Neueste auf dem Felde der Beleuchtungstechnik ist das Neonlicht. Das Neon gehört zu den Elementen, die in der gemeinen Luft enthalten, dem Menschen aber bis auf die jüngste Zeit verborgen geblieben sind. — Erst die moderne Physik hat sie zu Tage gefördert. Die Entdeckung des Neon war eine der Grossarbeiten von William Ramsay nachdem er schon zuvor mit Lord Raleigh zusammen das Argon in der Atmosphäre gefunden hatte. Gleichzeitig mit dem Neon wies Ramsay noch zwei andere seltene Gase im Luitpold nach, die er auf die Namen Kryton und Xenon taufte. Zu diesen Entdeckungen gehört dann außerdem noch die Feststellung des früher nur im Spektrum der Sonne erkannten und danach benannten Elements Helium in der irdischen Atmosphäre. Diese Stoffe sind nun sämtlich in nur geringen

Mengen in der Luft vorhanden, sonst wären sie der Forschung wohl nicht so hartnäckig auszuwichen. Das Argon ist noch das häufigste, weil davon ein Raumteil in jedem Teilen der Luft enthalten ist. Vom Helium kommt erst ein Raumteil auf 20.000, beim Neon auf 60.000, beim Kryton auf 20.000.000 und beim Neon auf 170.000.000 Raumteile der Luft. Wenn man aber bedenkt, welchen ungeheuren Raum die Atmosphäre selbst einnimmt, so ist die Gesamtmenge dieser Elemente immer noch bedeutend genug. Mehrere Physiker, unter ihnen auch Ramsay der dazu ein halbes Liter von reinem Neon zur Verfügung hatte, haben nun mehr festgestellt, dass dies Gas leicht von elektrischen Funken durchschlagen wird, und zwar 57 Mal leichter als Luft. Bei Durchgang einer elektrischen Ladung gerät das Neon in ein prachtvolles orangefarbenes Leuchten. Der französische Physiker George Claude in Boulogne hat nun kürzlich zuerst den Versuch gemacht, dieses Leuchten zu verwerten. Die Aufgabe war nicht leicht zu lösen, da eine genügend reiche Scheidung des Neons von den übrigen Elementen der Luft ein schwieriges und daher auch kostspieliges Unternehmen ist. Trotzdem sind die Hindernisse überwunden worden, und Claude hat in einer 6 Meter langen Röhre mit nur 1000 Volt Spannung ein außerordentlich schönes und helles Licht erzeugt. Die Leuchtkraft beträgt nicht weniger als 1820 Kerzen oder 220 Kerzen auf das laufende Meter der Röhrenlänge. Danach wäre das Neonlicht sowohl an Leuchtkraft als an Billigkeit der Erzeugung dem Moorelicht erheblich überlegen.

Abonniert den „Volksfreund“!

In unserem Verlage erschien seit einem halben Jahre die Wochenschrift „Der Volksfreund“, die für die breiten Schichten unserer Volksmassen in Stadt und Land bestimmt ist. In Auffällen, die im volkstümlichen Ton geschrieben sind, wird Stellung zu den mannigfaltigen Tagesfragen genommen. Hin und wieder erscheinen kurze Erzählungen aus bewährter Feder. Eine ausführliche Wochenschau sowie eine reichhaltige Nachrichtensammlung aus „Heimat und Welt“ runden jede Nummer vorteilhaft ab. Der Preis stellt sich auf 1000 Mark vierteljährlich.

Mit dem 10. Oktober eröffne ich einen

KURSUS für Heilgymnastik

(Lungen- und schwedische Gymnastik)
für Kinder im Schul- und Vorschulalter. Anmeldungen werden täglich von 10—12 Uhr vormittags. Aleje Kościuszki 24, II. Stock, entgegengenommen.

4607 Frau Dr. J. Gundlach.

THEA SANNE
Porzellan- und Glas-Waren-Handlung
175 — Lodz, Petrikauer Straße — 175

Empfiehlt in großer Auswahl:

ALUMINUM-KOCHGESCHIRRE
BUNZLAUER-STENTOFE
EINLEGE-KRAUSEN
BLUMENVASEN
BONBONNIEREN
SCHALEN
TAFEL-SERVICE
KAFFEE-SERVICE
WASCHGARNITUREN
KUECHENGARNITUREN

Jeder Art Gläser, Geschirre, wie: Teller, Schüsseln, Salaten, Bratenteller, Tassen, Tee- und Schnapsgläser, Karaffen etc. etc. etc.

Automobil „Premier“ — Torpedo — Luxus

die neueste technische Errungenschaft, mit elektrischem Antrieb und europäischen Rummreifen aus Aluminium, 6 Zylindern, 45 H. P., Geschwindigkeit größer als „Cadillac“ — verlängert für 14 Millionen. Gegenwartig aus Amerika bezogen, Kostenpunkt 85 Millionen. Die geschätzten Käufer können auf telegraphischen Wunsch das Auto am Orte in Lodz im Laufe von 2 Stunden nach Empfang des Telegramms besichtigen. Warszaw, Towarowastr. 33, Wojskowstr.

4620

Jetzt ist der richtige Zeitpunkt

Herbst-Barberen für Herren, Damen und Kinder einzuladen. — Arbeitslöhne werden immer teurer. Sie laufen am günstigsten bei

Schmeichel & Rosner, Lodz,
Petrikauer 100 u. 160 Filiale,

Damen-Kleider, Mäntel, Röcke, Herren-Ulster, Anzüge, Hosen, Kleider-Anzüge, Paletots, Kleidchen Elegante Batist-Damenwäsche. 4190

Dr. med. Hermann Lubicz

Ciepieliana 43
Spezialarzt für Haut, Harn- und Geschlechtskrankheiten. Behandlung mit Linsen, Hörsonnen. Sprechstunden von 4—8, für Damen spezielles Batistzimmer. 4537

4620

Dr. L. Prubalski

zurückgekehrt.
Spezialarzt für Hals, Nasen, Ohren u. Harn- und Geschlechtskrankheiten. Behandlung mit Quarzlicht (Haaransatz). Elektrostation und Waage. von 9—1 u. 4—8, f. Damen von 4—5 Uhr. 4516 Zwadzka Straße Nr. 1.

4620

Dr. S. Kantor

Spezialarzt 4518
u. 4620, Petrikauer Straße 2.
Behandlung m. Röntgenstrahlen, Quarzlicht (Haaransatz). Elektrostation und Waage. Röntgenempf. von 8—8 u. 6—8, für Damen von 5—6.

4620

Dr. med. Braun

Spezialarzt für Haut, venöse und Harnorgankrankheiten. Poludniowastr. 23. Empf. von 10—12 u. 5—8. Damen von 4—5. 4519

4620

Dr. med. Roschaner

Haut, Geschlechts- und Harnleiden. Petrikauer Straße Nr. 9 Empf. von 9—11 u. 4—8 Frauen von 2—3 Uhr. 416

4620

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Hals, Nasen- und Geschlechtskrankheiten. Empf. v. 10—12 u. v. 5—9. Kawrovska Straße Nr. 7.

4620

Dr. med. Schumacher

Urologie und Harnleiden. Empf. v. 5—7½ Uhr nachm. Sonn. u. Feiert. v. 11—1 Uhr Benedyktka 1.

4620

Leçons de français

théorie, pratique. 4448 Piotrkowska 86, m. 7.

4620

Blei

in jeglicher Quantität wird von der Geschäftsstelle b. GL. gekauft.

4557

Wohnungstausch.

4 Zimmerwohnung mit Bad und Bequemlichkeiten, 2 Balkone in besserer Lage und modernem Hause zu Bromberg gegen 2—8 Zimmerwohnung mit Bequemlichkeiten im Zentrum von Lodz zu vertauschen.

Offeren unter „Bromberger“ an die Geschäftsstelle der Lodzer Freie Presse“.

4298

In steigender Linie

bewegt sich

die Leserzahl unserer Zeitung!

Unser Leserkreis umfasst nicht nur die 2 000 000 Deutschen aller Stände und Berufe in Polen, sondern die „Lodzer Freie Presse“ wird auch von maßgebenden Industriellen und Kaufleuten im Ausland gehalten. Dadurch schafft unsere Zeitung als weitverbreitetes Organ ihren Inserenten stets gute Erfolge!

Vertex
Vega

Elektrotechnische Werke
VERTEX

Warschau, Marschalskowska-Strasse Nr. 98. werden gesucht in der Geschäftsstelle bis. Bl. 4594

Wygoda, Petrikauer Straße 238.

empfiehlt auf Raten- u. Barzahlung
Damen, Herren und Kinderkonfektion. Wajde Manufaktur, Schuh- und Galanteriewaren in großer Auswahl. Bemerkung: Jegliche Bestellung wird in eigener Werkstatt binnen 4 Tagen erledigt. 4348

ACHTUNG!

Billiger als überall,
da in einer Privatwohnung
amtliche Pelzwaren
auch Foki-Karakulmäntel erhältlich, Petrikauer Str. 19
(im Hof) bei Susmanek und Dawidowicz
Reparaturen-Annahme! 4423 Realistische Bedienung

Austräger(innen)

Umgegend zusammenfließen werden. können wir unser Ziel erreichen — anders nicht". Werner wurde bestimmt, von den kleinen oder großen Papierdruckereien und Schreibhefte-Kobraten Oefferten über die in Lieferschen Schulmaterialien einzukauen und solche für die deutschen Schulen einzuladen. Wegen vorangegangener Zeit wurde die Konferenz verlängert und wuchs dieselbe um Mittwoch umpunkt 8 Uhr abends im 1. Oktobertreffort fortgesetzt werden. Da noch sehr wichtige Maßnahmen ergriffen werden sollten, wäre es erstaunlich, dass sich die Schulvormünder und Lehrer aller deutschen Schulen an diesem Tage einzufinden möchten.

Die neue Kärtchen- und Barettenpreise der "Dienstlichen Ustwa" verfügt in seiner Nr. 83 vom 1. Oktober ein Gesetz über den Einzelverkauf von Blättern, Baretten, Schraff- und Kärtchen, der in Birofabriken hergestellt wird. Seit dem 1. Oktober h. J. sind für diese in Birofabriken hergestellten Kärtchen Schonwelle Kreise bindend: Bärenten: 1. Sorte „fein A“ 60 M., 2. Sorte „fein B“ 320 M., 3. Sorte „fein A“ 120 M., 4. Sorte „feine B“ 170 M., 5. Sorte „feine A“ 200 M., 6. Sorte „feine B“ 260 M., 7. Sorte „feine A“ 320 M. für ein Stück Baretten: 1. Sorte „mittel A“ 50 M., 2. Sorte „feine“ 60 M. für Stück Schraff- und Kärtchen: 1. Sorte „mittel“ 1600 M., 2. Sorte „feine“ 2800 M. für ein Blatt. Kärtchen: 10 000 M. für ein Blatt.

Die "Dienstlichen Ustwa". Bei der letzten Befreiung der 4 orientalen Provinzienstaatsanleihe wurde die Nr. 4 080 006, die in Russland verkauft worden war, angekündigt.

Die deutsche Wahlbewegung.

Das Generalsekretariat der Deutschen Zentralwahlkommission schreibt uns: Am Sonntag, den 12. h. M. um 8 Uhr abends, findet eine Versammlung des Deutschen Zentralwahlkomitees statt. Da außerst wichtige Fragen auf der Tagesordnung stehen, werden sämtliche Mitglieder um pünktliches und vollzähliges Erscheinen gebeten.

Die Wahlkomitee des Minderheitensblocks für den Wahlbezirk 10 (Wieliczka, Nieszawa, Lissa) enthält nachstehende Namen:

1. Karol Sobol, Lehrer in Wieliczka,
2. Karol M. M. Kipislawius, Schmiedemeister, Wieliczka,
3. Dr. Eugen Wieliczka, Landwirt in Wieliczka, Kreis Lissa
4. Alfons Daniel, Fabrikant in Bialystok,
5. Langer Emil, Landwirt in Sosnowiec, Kreis Nieszawa,
6. Zweifuss Abram, Handwerker in Wieliczka.

Am 1. Oktober fand im Gemeindesaal zu Bialystok eine von dem dortigen Bezirkswahlkomitee einberufene deutsche Wahlversammlung statt. Die Versammlung wurde von Herrn Adolf Tischki, der, der in der einleitenden Rede etwa folgendes ausführte:

"Wie Ihnen bekannt sein wird, hat sich für die diesmaligen Sejm- und Senatswahlen ein Minderheitensblock gebildet, wodurch die im polnischen Reich so zahlreich vertretenen Fremdvölker vereint und ihnen zu einer gesicherten Wahlmöglichkeit verhelfen soll. Wir bilden trotz unserer verschiedenen Interessen auch eine Volksgemeinschaft der Minderheiten, sind einerseits treue Bürger des polnischen Staates, haben uns wie unsere Vorfahren keinerlei Vergehen gegen uns Obrigkeit und andere Bewohner des Landes zufügten können lassen, mithin auch nichts abzuhören; andererseits aber können wir, wie dies von verschiedenen Seiten geschildert wird, unserer Nationalität nicht wie ein Kleidungsstück abstreifen, denn unserer deutschen Erziehung, unseren Sitten und Gebräuchen haben wir das zu verdanken, was wir heute sind. Wenn wir den Boden unter unseren Füßen nicht verlieren wollen, müssen wir uns und unseren Nachbarn eben diese Errungenheiten zu erhalten suchen und dürfen uns nicht von Überpatrioten irre führen lassen, zumal wir genugend Beweise haben, wie halblos diese größte Lüge ist."

"Fühlen Sie sich schlecht?" ruft man von allen Seiten. "Nein, ich bin ganz gesund", entgegnete ich, und führe die Übungen in guter Haltung zu Ende. Aber bei mir ist es in diesem Augenblick beschlossen: im bolschewistischen Rußland bleibe ich nicht länger.

Reflexionen.

Von Berta Witt.

Reflexionen sind nicht immer Wahrheiten. Vielleicht sind es auch diese nicht, die ein nachdenkender Kopf vor mehr als einem Jahrhundert über das Verhältnis zwischen Mann und Weib ersah und die zu originell sind, um sie nicht einmal wieder in Erinnerung zu bringen. Die Gewohnheit übt auf den Menschen eine diktatorische Macht aus als Erziehung und sogenannte Nächstenliebe, solange nicht ein egoistischer Zweck oder ein Wunschverhältnis oder persönliche Eitelkeit seine gesellschaftlichen Handlungen reguliert, und nur der eigene Vorteil ist es, der über die Mühe, die man sich um andeरe gibt, entscheidet. Aus dieser Erkenntnis heraus sind diese Reflexionen geflossen. Der Leser urteile, wie weit etwas Wahres an ihnen ist.

Siehst du eine Dame und einen Herrn in einer Kutsch, sitzen, ihn zu diesem, sie zu jenem Schlag herausblicken, so glaube mir, es sind Mann und Frau.

Lässt eine Dame einen Handschuh oder sonst einen Gegenstand fallen, und ein Herr hebt ihn schnell auf, so glaube mir, es sind nicht Mann und Frau.

Gehen zwei Personen beiderlei Geschlechts in dunkler Nacht oder bei stürmischem Wetter neben

auch fernher bestrebt sein, die Landesprospekte und Gesetze kennen zu lernen, was zur gegenseitigen Verständigung unerlässlich ist, aber zu Hause und in unserer Volksgemeinschaft wollen wir deutsch sprechen, in unseren Schulen deutsch unterrichten dürfen.

Es handelt sich hier nicht um Kleinigkeiten, sondern um unsere allerhöchsten Güter, die Religion und das erste Volkstum, nicht Sprache und deutscher Sitten, ohne deren Schutz wir immer tiefer sinken müssen. Für Pflege und Förderung dieser heiligsten Güter mit einzutreten, ja, wenn es not tut, darum zu kämpfen, muss unsere vornehmste Pflicht und Schuldigkeit sein."

Dortof machte Herr Otto Langer die Anweisen in einer sorgfältig ausgearbeiteten Rede mit "von Brot und dem bisherigen Ergebnis der Blockbildung in allen Einzelheiten bekannt. Alle deutschen Kandidaten für die Beizirkswahlkommissionen wurden die Herren Otto Langer, Julius Trautmann und Adolf Tischki aufgezählt.

Sämtliche Anwesenden erklärten sich mit der Bildung des Minderheitensblocks einverstanden und verpflichteten sich auf dessen Liste zu stimmen.

Am 8. d. M. fand in Tczew eine B. Kreis Elternversammlung eine deutsche Wahlversammlung statt. Herr G. Emalda aus Lódz erklärte den Anwesenden die Ursache des Entstehens des Minderheitensblocks, Zweck und Aufgaben desselben und wies auf die Notwendigkeit der unbedingten Beteiligung an den Sejm und Senatswahlen hin. Nur mit gemeinsamer Kraftanstrengung können wir zum Wohl unserer Heimat den polnischen Chauvinismus bekämpfen. Nur während dies geschieht, ein wird, wird in dem polnischen Reichstaat aus einer wirtschaftlichen Gleichschaltung die Rede sein können. Alle Nationalitäten des polnischen Staates werden freilich zusammenarbeiten an den Aufbau ihres Landes denken können. Die Anwesenden befürworteten gutes Interesse für den Minderheitensblock und vertraten sich, alle wie ein Mann für ihn zu stimmen. Für die Wahlunstimmung wurde eine Geldspende von 26 400 M. aufgebracht. Weitere Spenden werden noch gesammelt werden.

Am Sonntag, den 8. d. M. fand in Tczew eine Wahlkreis Włocławek eine Wahlversammlung statt. Zu derselben waren vom Lództer Zentralwahlkomitee die Herren R. Weigelt und D. Kowalewski delegiert. Eröffnet wurde die Versammlung von dem Synodalen R. D. Kowalewski aus Kępno mit einer kurzen Ansprache, in welcher er die sehr zahlreich erschienenen Zuhörer aus Stadt und Land herzlich begrüßte und ihnen die Lództer Herren wie auch den Spitzenkandidaten ihres Wahlkreises, Herrn Lohner, vorstellte. Als erster Redner erklärte Herr Weigelt den Anwesenden Grund und Zweck des Zusammenschlusses der Minderheiten zu den bevorstehenden Wahlen und forderte die Anwesenden auf, in ihren Siedlungen darauf acht zu geben, dass auch nicht eine Stimme unseres Blocks verloren gehe, ja, nicht nur Schreie und Träume müssen am Wahltag an die Wahlurne gebracht werden, sondern Alterswache, Krüppel und Summe, denn auch ihre Stimme ist an diesem Tage von Bedeutung und kann sogar ausschlaggebend für einen glücklichen Ausgang der Wahlen sein. Nachdem Herr Kowalewski die Wahlvordrucke am Wahltag selbst erläutert hatte, ergriff Herr D. Kowalewski das Wort zu einer längeren Ansprache, in welcher er auf die Gefahr aufmerksam machte, welche uns droht, nun aber durch den Sieg der deutschen Marktwirker gewonnen hat, so dass man endgültig zur Bestellung der Glocken für die St. Johannis Kirche schreiten könne; die Glocken sollen in einigen Monaten geliefert werden. Das noch fehlende Geld soll durch eine Lotterie aufgebracht werden. Das Anbringen der neuen Glocken im Turm wird aber erst nach Eintritt der wärmeren Jahreszeit im nächsten Jahr bemerklich werden können, da der Aufzug der Glocken ein Gerüst aufgestellt werden muss und an dem Turm selbst verschiedene Arbeiten auszuführen sind.

Wie die "Rzecz" mitteilt, fand im Krakauer Magistratsgebäude eine Sitzung der Kreiswahlkommission statt, in der u. a. festgestellt wurde, dass bereits über 5000 Reklamationen Wahlberechtigter eingegangen seien.

Personliches. Der Lództer Wojewode Dr. Garapich hat gestern in Begleitung des Polizeikommandanten des Bezirks Lódz, Herrn Inspektor Wielawski, eine Inspektionsreise angetreten. Während seiner Wissensheit wird ihm Wojewodkellvertreter Chojnowski vertreten.

Die neuen Glocken in der St. Johannis Kirche. Auf der Jubiläumsfeier des Gesangvereins der St. Johannisgemeinde teilte Herr Römer mit, dass der Glöckensatz infolge des Krieges der polnischen Mark anfangs erworben, nun aber durch den Sieg der deutschen Marktwirker gewonnen hat, so dass man endgültig zur Bestellung der Glocken für die St. Johannis Kirche schreiten könne; die Glocken sollen in einigen Monaten geliefert werden. Das noch fehlende Geld soll durch eine Lotterie aufgebracht werden. Das Anbringen der neuen Glocken im Turm wird aber erst nach Eintritt der wärmeren Jahreszeit im nächsten Jahr bemerklich werden können, da der Aufzug der Glocken ein Gerüst aufgestellt werden muss und an dem Turm selbst verschiedene Arbeiten auszuführen sind.

Unterhalten sie sich freundlich oder gar zärtlich, so sind sie nicht Mann und Weib.

Füllt sich der Herr bei Tisch zuerst sein Glas oder seine Tasse und bedient dann erst die Dame in seiner Nähe, so wisse, es sind Mann und Frau.

Unterhält sich eine Dame in der Loge mehr und vertrauter mit dem Gesellschafter zur Rechten als zur Linken, so kannst Du annehmen, ihr bevorzugter Nachbar und sie sind nicht Mann und Weib.

Erblickst Du eine Dame und einen Herrn am Fenster, doch die durch Blumenstücke von einander getrennt und stumm wie Fische sind, so glaube mir, es sind Mann und Frau.

Siehst Du sie aber in unmittelbarer Nähe dort neben- oder hineinander und sie liebkosen sich gar, so glaube mir, es sind nicht Mann und Weib.

Widersprechen sich ein Mann und eine Frau beständig in ihrer Unterhaltung, so wisse, es sind Mann und Weib. Herricht unter ihnen die Nüchternheit oder gar keine Anrede, so ist das ebenfalls ein untrüglicher Beweis, sie seien Mann und Weib.

Verblüfft sich ein Mann oder eine Frau in den öffentlichen Blättern alle Beleidungsbezeugungen nach dem Tode des einen oder andern, so glaube mir, es sind Mann und Weib.

Siehst Du das eine oder andere um diesen

Wahlkalender.

12. Oktober. Neuerster Termin zur Anmeldung von Einsprüchen gegen die Reklamationen über Streichung aus der Liste, (Art. 37, Abs. 1 und Art. 115 g.)

14. Oktober. Die Kandidaten der Wahlkreislisten geben zu Händen des Vorsitzenden der Wahlkreiskommission eine Erklärung ab über ihr Einverständnis zur Bewerbung um ein Mandat, desgl. eine Versicherung, dass der Kandidat sich für einen polnischen Staatsbürger ansieht und dass er nach seinem besten Wissen das freie Wahlrecht besitzt. (Art. 44, Abs. 2.) — Die Bevollmächtigten der Wahlkreiskandidatellisten gehen zu Händen des Vorsitzenden der Wahlkreiskommission eine Erklärung ab über den Anschluss der Wahlkreisliste an eine Staatsliste. (Art. 57, Abs. 1 und 2.)

16. Oktober. Die Beizirkswahlkommissionen übersenden den Kreiswahlkommissionen zwei Exemplare der Wählerlisten. (Art. 39, Abs. 2 und Art. 115 f.)

20. Oktober. Die Beizirkswahlkommissionen nehmen die einlaufenden Einsprüche gegen Streichung aus der Wählerliste an und übersenden sie nachträglich an die Wahlkreiskommissionen. (Art. 39, Abs. 3 und Art. 115 g.)

24. Oktober. Die Wahlkreiskommissionen liefern den Stimmbezirkswahlkommissionen Wahlanschläge mit den Kandidatenlisten zum Ankleben. (Art. 56, Abs. 3.)

26. Oktober. Die Kreiswahlkommissionen übersenden den Beizirkswahlkommissionen zwei Exemplare der endgültig festgestellten Wählerliste und übersenden gleichzeitig die dritten Exemplare der Liste an die zuständigen Gemeindevorsteher. (Art. 40 und Art. 115 g.)

3. November. Letzter Tag der wiederholten Auslegung der Wählerliste. (Art. 43, Abs. 1 und Art. 115 g.)

5. November. Abstimmung für den Sejm.

12. November. Abstimmung für den Senat.

13. November. Sitzung der Wahlkreiskommission zwecks Feststellung des Ergebnisses der Sejmwahlen. (Art. 87, Abs. 1 und Art. 115 f.)

20. November. Sitzung der Wahlkreiskommission zwecks Feststellung des Ergebnisses der Senatswahlen. (Art. 87, Abs. 1 und Art. 115 f.) (Dz. Ust. R. p. Nr. 81 vom 29. September 1922, Pos. 724.)

Wie die "Rzecz" mitteilt, fand im Krakauer Magistratsgebäude eine Sitzung der Kreiswahlkommission statt, in der u. a. festgestellt wurde, dass bereits über 5000 Reklamationen Wahlberechtigter eingegangen seien.

Personliches. Der Lództer Wojewode Dr. Garapich hat gestern in Begleitung des Polizeikommandanten des Bezirks Lódz, Herrn Inspektor Wielawski, eine Inspektionsreise angetreten. Während seiner Wissensheit wird ihm Wojewodkellvertreter Chojnowski vertreten.

Die Gebühr für ein einmaliges Aufgebot wird vom Waschauer evang. Konzilium vom 1. Oktober ab auf 5000 M. erhöht, wobei für ein einmaliges Aufgebot für Trauungen, die in der Advents- und Passionszeit sowie am Christabend oder an den zweiten Feiertagen stattfinden, die doppelte Gebühr zu entrichten ist. Die Stempelschüttungen betragen 200 M. für jede Bittschrift. Gebüste, die ohne Stempelmarke eingehandelt werden, können nicht berücksichtigt werden.

Die Gebühr für ein einmaliges Aufgebot wird vom Waschauer evang. Konzilium vom 1. Oktober ab auf 5000 M. erhöht, wobei für ein einmaliges Aufgebot für Trauungen, die in der Advents- und Passionszeit sowie am Christabend oder an den zweiten Feiertagen stattfinden, die doppelte Gebühr zu entrichten ist. Die Stempelschüttungen betragen 200 M. für jede Bittschrift. Gebüste, die ohne Stempelmarke eingehandelt werden, können nicht berücksichtigt werden.

Verurteilung von Banditen. Vor dem Lództer Bezirksgericht hatten sich Borowik, Raczkowski und Tichonow zu verantworten, die angeklagt waren einen Raubüberfall auf die Wohnung des Notars Chojnowski in Lerczyn verübt zu haben. Im Januar 1919 drangen zwei mit Revolvern bewaffnete Banditen in die Wohnung des Notars ein und verlangten unter Drohungen die Herausgabe des Geldes. Als die Frau des Notars durch eine Hintertür in das Zimmer trat, folgten ihr 3 weitere Banditen, die die Angestellten misshandelten und die Wohnung zu plündern begannen. Aus einem Geldschrank raubten sie 6000 Rubel sowie 5200 Mark. Nachdem sie das Geld in eine Schürze eingemündet hatten, verließen sie das Haus. Die Nachforschungen der Polizei blieben lange ergebnlos. Erst im Juli gelang es ihr, in Posen einen gewissen Borowik festzunehmen, der bereits vom Kalißcher Gericht zum Tode sowie zu lebenslänglicher und 15-jähriger Gefängnisstrafe verurteilt worden war. Er gestand, den Raubüberfall auf Chojnowski ein. Als seine Helfer nannte er Raczkowski und Tichonow.

Vor Gericht waren Borowik und Raczkowski geständig. Tichonow leugnete jede Schuld. Das Gericht verurteilte Borowik und Raczkowski zum Tode sowie zu lebenslänglicher und 15-jähriger Gefängnisstrafe verurteilt worden war. Er gestand, den Raubüberfall auf Chojnowski ein. Als seine Helfer nannte er Raczkowski und Tichonow.

Vor Gericht waren Borowik und Raczkowski geständig. Tichonow leugnete jede Schuld. Das Gericht verurteilte Borowik und Raczkowski zum Tode sowie zu lebenslänglicher und 15-jähriger Gefängnisstrafe verurteilt worden war. Er gestand, den Raubüberfall auf Chojnowski ein. Als seine Helfer nannte er Raczkowski und Tichonow.

Lebenmüde. Vorgestern erschoss sich in der Petrikauer Straße 65 Hauptmann Viktor Osenberg.

In der Poludniowastraße 31 versuchte sich eine gewisse Helena Boc mit Sublimat zu vergiften. Die Ursache des verunreinigten Sublimates ist noch unbekannt. Ein herbeigerufener Arzt der Rechtsmedizin erklärte der Lebenmüden die erste Hilfe.

Die Stahl. Im R. no. 22 wurde ein gewisser W. Chabrowski, Aleksandrowska-Straße 88, in dem Augenblick verhaftet, als er versuchte, einem Nachbarn Geld aus der Tasche zu ziehen. (bib) — Einem gewissen Richard Goldberg wurde im Zuge die Brieftasche mit

60 000 M. gestohlen.

Trink Tee E. W. J. G., verlangt überall und hält vor Nachahmungen.

Repräsentant für Lódz und Lübeck: Ges. "Vontrade", Lódz, Petrikauer Straße 88. Telefon 5-8441

4541

Büro gefehrt

Dr. Wolynski

für Ohr, Nasen und Halskrankheiten.

Petrikauer Straße 121. 4807

Barf gegen die Schulden. Den Kreisrat des Kreises Lódz sandte in dieser Tages folgendes Schreiben an alle Einwohner: Auf der Sitzung des Kreisräts vom 8. August wurde bestimmt, dass Kinder, die schon drei Mal mit einer Elternteile belastet wurden und trotzdem ihre Kinder ohne dringende begründete Gründe zu Hause zu halten, mit Gefängnis zu bestrafen. Alle Schulen haben deshalb sofort Elternversammlungen einzuberufen, auf welchen dieser Beschluss der Rat bestätigt werden soll.

Die Gebühr für Landspäss (dowody drobista) wird am 15. h. M. auf 500 Mark erhöht.

Die Personalausweise werden gegenwärtig im Regierungssitz verliehen, Rosentalstraße 1, Gebäude 2, Stock, ausgestellt.

Wesselschlacht aus dem Gefängnis. Aus dem Sierabier Gefängnis sind die in Säbrin dem Gefängnis Verurteilten: Jan Halasik, Josef Szychala, Andrzej Walecki, Roman Gruska und Leon Jernakowski entlohn. Nach den Freilassungen sind sie frech und gefährlich.

Kinderwort. Der in der Agierstraße 9 wohnhafte Konditor fand in der Kloak die Leiche eines verstorbenen Kindes. (bip.)

Plötzlicher Tod. In der Wielowatstraße 11 verstarb plötzlich der 61-jährige Tomasz Kolski. — In der Samiszastraße 32 verstarb in seiner Wohnung der 16-jährige Roman Włodzicki. Da die Ursache des plötzlichen Todes nicht sofort festgestellt werden konnte, wurde ein Pathologen bis zur gerichtsärztlichen Untersuchung bei der Polizei aufgefordert. (lot.)

U-fall. Von der Bourästung keine Spur. „Castro“ flügte der 26-jährige Arbeiter Kazimierz Krolowski ab. Der Vermisste wurde nach dem Spital in der Trennowskastraße gebracht. (bip.)

Prügelei. Der in der Brzesinskastraße 40 wohnhafte Kazimierz Onufrowicz webte der Polizei, daß er, seine Frau und sein Bruder in der Gdanskastraße von Unbekannten überfallen und verprügelt wurden. (lot.)

Jan und Therese Milski, Andrzejstraße 49, und Jozef Kowalewski, Kilińskastraße 76, wurden auf die Polizeiwache gebracht, weil sie, von einer Freuenwabversammlung kommend, auf der Straße miteinander in Streit gerieten, der in eine Prügelei ausartete. (bip.)

Sport.

Fußball-Gesellschaftsspiel:

„Union“ — „Touring Club“ 4:1 (2:0). Am Sonntagnachmittag standen sich auf dem Sportplatz in der Wodzkastraße die 1. Mannschaften der obigen Vereine gegenüber. Unter Leitung des Herrn Krzakulec traten beide Mannschaften in ihrem besten Verfande auf. Das Spiel war ganz „Gesellschaftsspiel“, d. h. beide Mannschaften legten wenig Eifer an den Tag. In der ersten Halbzeit hatten beide Teile wiederholt Gelegenheit, Erfolge zu erzielen, doch war ein solcher nur der „Union“ beschieden. Auch die zweite Halbzeit brachte wenig spannende Momente hier war es wiederum die „Union“, welche sich am Tore des Gegners schneller orientierte und 2 weitere Goals für sich buchte, während „Touring Club“ nur ein Ehrentor erzielte. Der Schiedsrichter Herr Krzakulec, war seiner Aufgabe nicht gewachsen und unterbrach ununterbrochen das Spiel während er wiederum grobe Fehler ungestraft durchließ.

„Sturm“ — Pabianicer Zillisten-Verein 11:0 (3:0). Am Sonntag wollte „Sturm“ zwecks eines Gesellschaftsspiels mit dem „P. C. C.“ in Pabianice. Sturm war seinem Gegner stark überlegen und seine gut operierende Stürmerreihe drang ununterbrochen bis an das Gegners Tor. Bis zur Pause schoss Sturm 8 Goals. In der zweiten Halbzeit war Pabianice auf der ganzen Linie geschlagen und mußte zusehen, wie das Leder weitere 8 Male

in das Netz landete. Mit einer zwölfteligen Zahl von Siegen verließ „Sturm“ den Kampfplatz.

Vereine u. Versammlungen.

Der Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde feierte am Sonntag abend in seinem in der Nowa ulica 31 belegenen Lokale unter Befestigung zahlreicher Beistellung der Mitglieder und deren Damen sein 38. Stiftungsfest. Der Peter wohnten u. a. auch Vertreter des Kirchengefängnisses der St. Trinitatigemeinde, des Lektor Włodzickiego und des Bromberger Sängerbundes bei.

Die Feier wurde vom Männerchor mit dem Vortrag der Lieder: „Der Herr ist mein Hirt“ und „Herr gebne uns“ unter der Leitung seines neuen Dirigenten, Herrn Professor Włodzicki, ausgeführt, worauf der Vorsitzende des Vereins, Herr Superintendent Angerstein, eine Ansprache hielt, in der er u. a. darauf hinwies, daß der Jubiläum mit der St. Johannisgemeinde, der am selben Tage ihr Kirchweihfest feierte, nichts zu tun hat, sondern nur die Pflege des Kirchenliedes zur Erhaltung des kirchlichen Sinnes und durch seine Wohlthätigkeitsveranstaltungen zur Befriedigung der Not in der Gemeinde in segensreicher Weise beigetragen habe. Dadurch habe der Verein sich im Laufe der Zeit zu den bedeutendsten der deutschen Gesangvereine unseres Landes emporgeschwungen. Redner gab sodann dem Wunsche Ausdruck, daß es der rübrigen Verwaltung und dem neuen Dirigenten vergönnt sein möge, die edle Sangenkunst noch höher zu bringen, zum Segen der Gemeinde und der lutherischen Kirche unseres Landes.

Es sprach er jedoch noch im weiteren Verlauf des Festes Herr A. Drewny als Vertreter der Vereinigung bestechender Gefangengemeinde im Königreich Polen, Konföderat Włodzicki und Lach als Vorsitzender des Kirchengesangvereins der St. Trinitatigemeinde. Superintendent Angerstein überlieferte seinem Sohne, der Sohn als Vertreter des deutschen Kirchenliedes und des polnischen Kirchengesang. Herr Grabs über das deutsche Lied, Herr Bräntigam über die Karriere des Herrn Oskar Strauch um den Verein, Superintendent Angerstein über das Verdienst des aktiven Mitgliedes, Herr Oskar Strauch über die Verdienste des Superintendenten Angerstein und der Vorsitz des Archengesangvereins der St. Trinitatigemeinde Herr Balwinski über die Ziele und Aufgaben beider Vereine usw. Die Reihe der Ansprachen beendete der Kirchenvorsteher der St. Johannisgemeinde, Herr Römer, der zu einer Spendenfassung unter denjenigen Gemeindemitgliedern aufrief, die bisher zur Anschaffung von Glöckern für die St. Johannis-Kirche noch nichts geopfert haben. Auf Anregung des Redners wurde unter den Festteilnehmern eine Spendenfassung veranstaltet, bei der 125,400 Mark eingeflossen.

Das Stiftungsfest wurde im Laufe des Abends noch durch einen Klaviervortrag des neuen Dirigenten, durch Gesangsvorläufe des Männerchorleiters und des Männerchor, durch mehrere Vorträge des

Herrn Reinhold Cölg, durch die Aufführung der lebenden Bilder: „Als ich Abschied nahm, als ich wieder kam“, sowie durch mehrere andere sehr auffällige Aufführungen verschönert. Die Krewe des Festes bildeten die Darbietungen von acht jungen schmucken Sängerinnen — ein Verdienst des Vorstandes, Herr Oskar Strauch, der die schwierige Girkubierung der Aufführung übernommen hatte, die in sehr gebiegter Weise ausgeführt wurde.

Das deutsche Wort, das deutliche Lied und die deutsche Darstellungs Kunst kam auf diesem selten schönen Vereinfest so recht zur Geltung. Man ist dem Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde verpflichtet sein, auf dem von ihm betreuten Wege in der bisherigen Weise vorwärts zu schreiten zum Segen der Gemeinde, unserer Kirche und unseres Volkes, damit den Nachkommen unseres Geschlechts ein schönes Erbe hinterlassen werden kann. (E. R.)

Der Hoffnungsfund für deutsche Flüchtlinge aus Ostpreußen in Böditz, der für heute eine Besprechung anberaumt hatte, bittet uns mitzuteilen, daß die Versammlung wegen plötzlicher Kreise des 1. und 2. Vorsitzenden auf nächsten Dienstag, den 17. Oktober, 8 Uhr abends, vorlegt wurde.

Aus dem Reiche.

Warschau. Streit im Herrschaftsamt. Gestern morgen sind die Angestellten der Firma sprechen in den Streit getreten, weil ihre Gehaltsforderungen nicht berücksichtigt wurden. Amelie telephonisch Gespräche waren hergestellt.

Brakau. Schätzungsamt. Gestern sind die Sitzungen infolge eines Streits der Sezere nicht erschienen.

Letzte Nachrichten.

Die Tage im Norden. Konstantinopel, 9. Oktober (Pat.). Laut einem Comptoir, das des Hauptrichters der englisch-irischen Flotte und die Generale der Verbündeten angekündigt, der Überschreitung der neutralen Zone durch die Kemalisten dahin vorstellig geworden, daß die türkischen Truppen aus der Ukraine von Süden zurück gezogen würden. In dem Kommando wird gleichzeitig festgestellt, daß die türkischen Streitkräfte in der Umgebung von Echane durch eine Artillerieabteilung verstärkt wurden.

Görlitz Konstantin über die Politik Griechenlands.

Paris. 9. Oktober (Pat.). Eglynia Konstantin erklärt einem Vertreter des „Petit Parisien“, daß seine Abdankung endgültig sei. Die gegenwärtigen Vorgänge in Griechenland könnten nicht auf das Komto seiner Politik abweichen; dies sei vielmehr der Politik Venizelos zuzuschreiben. Venizelos habe Griechenland in ein groß angelegtes Abenteuer hineingezogen, ohne vorher die erforderlichen Sicherungen erlangt zu haben. Griechenland könnte aus sich heraus jene Aufgaben nicht bewältigen, die ihm durch die Kämpfe in Kleinasiens erworben. Während Griechenland an

ähnlich der Schäflein der Mäuse war, habe man es schließlich ohne jegliche Hilfe gelassen.

180 Trillionen Rubel Falschgeld.

Riga, 8. Oktober (E. U.). Von den Beamten der politischen Abteilung ist eine gut eingekleidete Falschmünze — ein Verdienst des Vorsitzenden, Herr Oskar Strauch, der die schwierige Girkubierung der Aufführung übernommen hatte, die in sehr gebiegter Weise ausgeführt wurde.

Polnische Börse.

Warschau 9. Oktober.

Millionówka

1750-1725

Valuten:

Dollars	1050-10800
Frank	8021/805
Deutsche Mark	4.10

Schecks:

Belgien	75-78
Berlin	470-490
Danzig	405-420
London	4720-4750
New-York	1010-10500-1075
Paris	807-8021/861/2
Prag	872
Schweiz	1905-2010-1990
Wien	76-15-16

Aktionen:

Warschau, Diskontobank	4900
Kreditbank	4100-4225
Vereinigte poln. Landesgenossenschaftsbank	1870 1900
Gostawic	11000
Firley	1550-1450-1475
Kohlengesellschaft	4700-3700-4800
Ostrowiecker Werke	36700-40700-36500
Rohn, Zieliński & Co	4400-4600-4500
Starachowice	12000-20700 19000
Borkowki	2700-2800
Schiffahrtsgesellschaft	1500-1900-1750
Warschau, Handelsbank	5700 576-5760
Westbank	4150 4300-4250
Zuckerfabrik „Czestochowa“	22000-21000-212500
Warschau, Zuckerfabrik	23000-20700
Holz-Industrie	1750-1700-1500
Ullip	1900-1800-1800
Ortwin & Karasiński	1750-2000
Rudzki	1800-12500-12000
Zydradow	23000-24000
Gebr. Jabłkowsky	2100-2250-2300
Naphtha	2200 2100 2350

Baumwolle.

Bremen, 7. Oktober. — Baumwolle 1176,60, um 6 Uhr abends: 1137,70.

Havre, 7. Oktober. — Oktober 850, November 850, Dezember 847, Januar 846, Februar 845.

Liverpool, 7. Oktober. Loco 12,11, Oktober 11,97, November 11,94, Dezember 11,88.

New-York, 7. Oktober. Loco 21,50, Oktober 21,25, November 21,42, Dezember 21,41, Januar 21,43, Februar 21,50.

Hauptredaktion: Adolf Kargel.

Verantwortlich für Politik: Hugo Wierzorek; für Lokales und den örtlichen unpolitischen textlichen Teil: Adolf Kargel; für Finanzen: Gustav Ewald; Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft „Lodzer Freie Presse“ m. b. o. Leiter Dr. Eduard v. Behrens.

Am 5. November stimmt in ganz Polen für die Liste 16!



Lodzer Musik-Verein
„Stella“

veranstaltet am Sonntag, den 15. Oktober, um 2 Uhr nachmittag, im 3. Stock der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr, Sienkiewicza 54, ein

Sternschießen

verbunden mit Tanz, wozu die Herren Mitglieder mit ihren w. Angehörigen sowie Freunde des Vereins eingeladen werden. 4624

Wir suchen Stellung zum sofortigen Austritt für einen bestempelten, in allen Wirtschaftsweisen erfahrenen

Administrator.

Meldungen an den Arbeitgeberverband für die deutsche Wirtschaft in Großpolen, Poznań, ul. Słowackiego 8. 4633

Kaufmännische Kraft
aus der Elektrizitätsbranche für Lagerhaltung und Materialvertrieb sofort gesucht. Ges. Angebote zu richten an Danziger Siemensgesellschaft m. b. o. Bydgoszcz. 4631

Berh. Buchhalter, der bei der Färber-Kundschaft bestens eingeführt ist, sucht sich zu verändern. Offerten unter „Berharen- posen“. 4622

Spinn- u. Krempelmesser
mit anjähriger Praxis für Streichgarn und Baumwoll-Abfall sucht vor sofort Stellung. Gesäßige Offerten unter „Spinn- u. Krempelmesser“ an die Geschäftsst. dieses Bl. erbeten. 4636

Die Tanzstunden

beginnen am 10. Oktober. Anmeldungen werden von 12-2 und von 7-9 Uhr abends entgegengenommen. Perlsauer 108, im Lokale der „Handelsangst Uten“.

W. Lipinski

Danziger Zeitung

Erscheint täglich zweimal

Schneller und zuverlässiger Nachrichtendienst

Eigene Funkstation

Das große wirtschaftspolitische Blatt des Ostens

Der Handelsteil für den Osten

Der Anzeigenteil vermittelt den Handel mit dem Osten

Zägliche Börse kurze

◆◆◆

Neue Beilagen

Donnerstag

„Briefmarken-Rundschau“

einzig jede Woche erscheinende philatelistische Zeitschrift

Sonntags morgen

„Schiffahrt“

Dazu für das Schiffahrtswesen und den Weltverkehr

Sonntags abend

„Freie Stadt“

Heimatblätter der Danziger Zeitung

Zeitung, 2013, 2016, 2017. Telegr. Amts-Ratemarkt Danzig

Geschäftsstelle: Reichenhagergasse 2-5.

6845

An „E. H. 96“.

Konnte nicht kommen. Bitte mit zu erwarten. Mittwoch d. 11. d. M., um 7 Uhr abends, an denselben Ort, unter demselben Zeichen. Jfse.

W. Lipinski

Ein kleines Haus

mit 4 Wohungen, 1 Wohnung sofort beziehbar, an der Przemyslastraße 2 beim Wirt Jozef zu verkaufen.